39. Jahrgang · 78. Folge · Weihnachten 2014 · ISSN 1864-7111

BRIEFE AUS BRENNDORF

Herausgegeben von der Dorfgemeinschaft der Brenndörfer

125 Jahre Zuckerfabrik in Brenndorf

Dem Ehrenvorsitzenden Otto Gliebe zum Achtzigsten

Einladung zum zwölften Nachbarschaftstag in Brackenheim

Kirchturm in Brenndorf wird renoviert

www.brenndorf.de

Dorfgemeinschaft der Brenndörfer

Briefe aus Brenndorf

39. Jahrgang – 78. Folge – Weihnachten 2014

Inhaltsverzeichnis: Seite

1. Begegnungen mit der Zeit

Pfr. Helmut Kramer — Friedensbringer und Hoffnungsträger 1

2. Brenndörfer und siebenbürgisches Zeitgeschehen

Volker Wollmann — 125 Jahre Zuckerfabrik in Brenndorf 4
Siegbert Bruss — Stimmungswandel für Siebenbürgen. 7
Siegbert Bruss — Otto Gliebe zum Achtzigsten 10
Otto Gliebe — Brenndörfer Wörterbuch 12
Otto Gliebe — Gəschichtən, dai dət Liəwən schriw! 12
Der Vorstand — Zwölfter Nachbarschaftstag in Brackenheim 14
Heimattreffen in Brenndorf geplant 15
Kirchturm in Brenndorf wird renoviert 15
Manfred Copony — Nachrichten aus Brenndorf 16
H. Seimen-Sperlich — Brenndörfer Regionaltreffen in Garching 17
H. Seimen-Sperlich — Brenndörfer Trachtengruppe in Dinkelsbühl 19
Anca Thiess — Unser Treffen im Altmühltal 20
N. Thiess/G. Mechel — Einladung zum Brenndörfer Skitreffen. 21
Anca Thiess — Treffen der Familie Schuster. 22
Siegbert Bruss — Batull gedeiht im Rheinland 23
Siegbert Bruss — Gerda Dück feierte 100. Geburtstag. 25
Karin Darabas — Nachruf auf Gerda Darabas 27
Katharina Reiss — Abschied von Rosi Dieners geb. Reiss 29
O. Gliebe / H. Thiess — Aus dem Leben der Gemeinschaft 30
Wir gratulieren zum Geburtstag 35

3. **Beiträge und Spenden an die Dorfgemeinschaft**

vom 28. April bis 9. November 2014 39
Neue Anschriften der Brenndörfer 40

Titelbild:

Die nach dem Erdbeben vom 19. November 1940 umgebaute Haupthalle der Zuckerfabrik Brenndorf mit der neuen Fassade.

Friedensbringer und Hoffnungsträger

Weihnachtsbotschaft 2014 von Pfarrer Helmut Kramer

„Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer" (Sacharja 9,9)

Viele werden in diesem Jahr in besonderer Weise an die bewegten Tage um Weihnachten 1989 zurückdenken. Die Ereignisse, die in Siebenbürgen zur „Wende" beigetragen haben, jähren sich zum 25. Mal. Bilder vom Heiligen Abend 89 steigen wieder auf – etwas Besonderes.

Die Ernüchterung damals blieb nicht aus. Viele haben „die Wende" dann doch nicht als Wende erlebt, sondern waren nur traurig, dass jene Tage so viele Opfer gefordert hatten.

Wie eine kleine Wiedergutmachung auf manche davor und danach erlittene Schmach mögen manche die Wahl von Klaus Johannis zum Staatspräsidenten am 16. November 2014 empfinden. Fürwahr ein echt historischer Augenblick, rückt doch das Land unter einem ganz anderen Blickwinkel in die Öffentlichkeit. Die sachliche und warmherzige Ankündigung des neuen Präsidenten, das Land befrieden und versöhnen zu wollen, hat ein Format, das manchen westlichen Hochglanzpolitiker weit in den Schatten stellt. Und so wünschen wir ihm, dass er die Ziele, die er sich gesteckt hat, umsetzen und verwirklichen kann.

Gleichwohl hält wieder die Ernüchterung Einzug. Mehr als vielsagend titelte die westliche Presse bereits: „Klaus Johannis ist kein Heiland – nur ein Präsident. Er wird keine Wunder vollbringen können" (Wolfgang Scheida, „Die Welt" vom 17. November 2014). Doch das dürfte allen, die den Wahlkampf mitbekommen haben, durchaus schon vor Scheidas Feststellung klar gewesen sein. Ein Land zu regieren, liegt ja nicht nur in der Hand eines Einzelnen, sondern derer, die ihn laut Verfassung politisch mit zu begleiten haben. So gesehen steht Klaus Johannis nicht am Ende eines Weges, sondern erst am Anfang. Und Hoffnung sucht Verdeutlichung in der Wirklichkeit.

Es gibt eine interessante Parallele zu Zitaten aus dem Alten Testament. Bilder vom Friedensbringer und von Hoffnungsträgern wurden nicht nur in der Zeit des babylonischen Exils und danach auf bestimmte Personen übertragen, von denen man Hilfe erwartete. Gerade zu Weihnachten kommen immer wieder Texte aus dem Alten Testament zur Verlesung, die diese alte Hoffnung transportieren. Später entstand dann die „messianische" Erwartung: Weil ein irdischer Herrscher die Erwartungen auch bei bester Führung nicht einlösen konnte, musste der himmlische Messias und Retter her; die alttestamentliche Gemeinde wartet bis heute auf ihn.

Aber die ersten christlichen Gemeinden im Neuen Testament gaben sich die Botschaft weiter: Mit Jesus ist der Messias und Retter bereits in unser Leben eingetreten. Gottes Sohn nimmt Menschengestalt an und begibt sich in die tiefsten Niederungen des Daseins. Aber er kann nur ankommen, wenn die Menschenkinder ihn ankommen lassen, wenn sie ihm Raum geben und sich mit dazu verwenden lassen, für Frieden und Eintracht und Geschwisterlichkeit einzustehen, wenn sie sich von der Botschaft der Liebe Gottes verwandeln lassen. So ist die Weihnachtsbotschaft in jedem Jahr auch ein Stück weit persönliche Zusage und persönliche Herausforderung: Freu dich, dein Heiland ist da. Und lass dich verwenden. Trag diese Botschaft weiter. Mach etwas aus der Zusage Gottes an dich: „So hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eigenen Sohn gab" …

Ihnen allen wünsche ich weihnachtliche Begegnungen – in freudiger und hoffnungsvoller Erwartung, was in Ihrem Leben geschieht und in reger Anteilnahme an dem, was uns alle bewegt.

Helmut Kramer

125 Jahre Zuckerfabrik in Brenndorf

Die Fabrik hat das Burzenland erheblich nach vorne gebracht und war ein Vorbild für die Lebensmittelindustrie Rumäniens

Wie aus der siebenbürgischen Industriegeschichte zu entnehmen ist, gibt es keinen anderen Betrieb, der 125 Jahre, sogar während der beiden Weltkriege, ununterbrochen gelaufen ist. Sogar nach der Wende von 1989, als viele Großbetriebe im Sog der Privatisierung dicht machten, lief die Produktion der „weißen Ware" in der Zuckerfabrik Brenndorf weiter, wie diese heute mit Genugtuung feststellen kann. Der Bau der Zuckerfabrik hat im Februar 1889 begonnen, und Mitte November wurde die Produktion aufgenommen.

Dass die Zuckerfabrik im Jahr 1889 errichtet wurde, ist kein Zufall, ebenso wenig der Standort Brenndorf. Bei wachsender Nachfrage des Zuckers sowohl bei der Bevölkerung als auch der sich rasch entwickelnden Genusswarenindustrie wurde die Gründung mehrerer Zuckerfabriken in der österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie in Erwägung gezogen. Mit Blick auf die örtlichen klimatischen Bedingungen, Bodenbeschaffenheit und anderen wirtschaftlichen Vorteile entschied man sich für Serentsch (Szerencs, im Komitat: Borsod-Abaúj-Zemplén, Ungarn) und für Brenndorf bei Kronstadt. Als erfahrene Zuckerrübenkocher kamen in erster Linie jene aus Mähren in Tschechien und der Slowakei in Frage, die sich schon zum Jahresbeginn 1889 nach Ungarn und Siebenbürgen aufmachten. Unter ihnen befanden sich auch Zimmerleute, Schreiner und Maurer, und zusammen mit sächsischen Handwerkern vor allem aus Heldsdorf bauten sie eine neue Siedlung bei der Zuckerfabrik Brenndorf, die „Kolonie", auf. An die ersten hier angesiedelten Zuckerrübenkocher erinnern Namen wie Novacek, Obluk, Ragadics, Tyercha, Vitecek, Vrbić, Zilinski u. a. m. (siehe Foto links).

Zuckerrübenkocher vor einem Dampfkessel (um 1920)

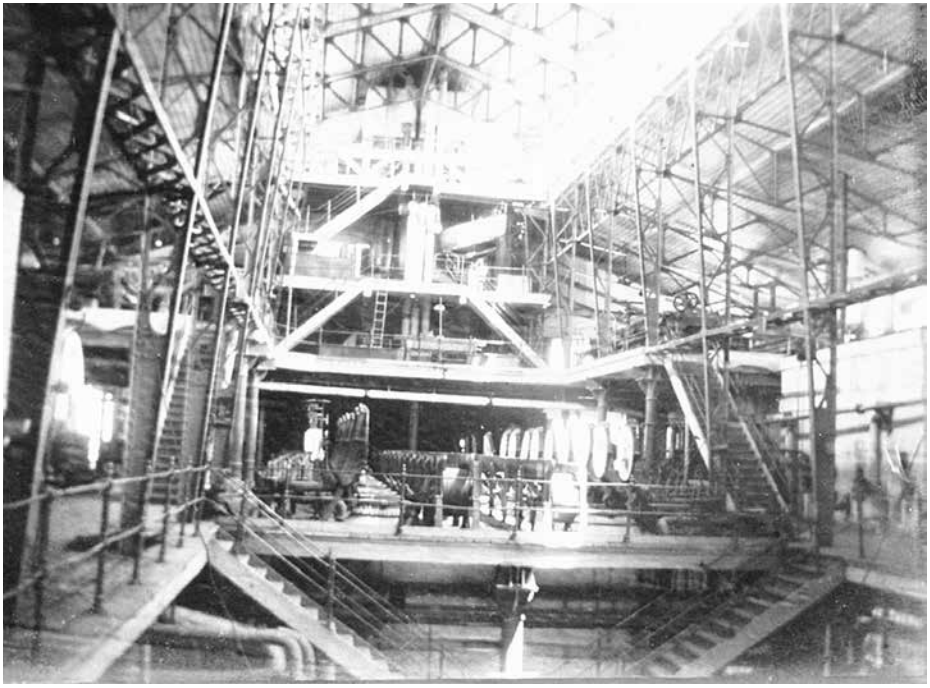
Den wirtschaftlichen Verhältnissen des Burzenlandes Rechnung tragend und aus logistischen Überlegungen heraus wurde die Zuckerfabrik „im Herzen des Burzenlandes" errichtet, damit die Bauern die Zuckerrüben mit ihren Ochsenwagen zur Verarbeitung bringen können. Der Standort wurde aber auch aus einer anderen Überlegung gewählt. Die Fabrik befindet sich zwischen dem Bahnhof Brenndorf und der Burzen. Der Bahnhof ermöglichte

die Zustellung von Rohstoffen, während die Burzen das erforderliche Industriewasser lieferte, denn zum Waschen von 10 kg Zuckerrüben waren im Schnitt 100 l Wasser erforderlich, wobei man sich vorstellen kann, was für eine Wassermenge bei 200 Waggon Zuckerrüben in 24 Stunden verschlungen wurde.

Die Zuckerfabrik Brenndorf wurde 1889 auf Anregung der Firma Friedrich Zell und Söhne gegründet, die ein Jahr zuvor die Spiritusbrennerei Quittner in der Kronstadt vorgelagerten Siedlung Dirste (rumänisch Dârste) gekauft hatte. Mit größeren Anteilen am Startkapital der „Ungarischen Zucker-Industrie A.G." Brenndorf beteiligten sich neben der Firma Czell das Berliner Bankhaus Bleichröder und ungarische Großinvestoren, insbesondere die Budapester Kreditbank A.G. Das Aktienkapital betrug sechs Millionen Gulden. In wenigen Jahren entwickelte sich die Zuckerfabrik zu einem der größten Industriebetriebe Siebenbürgens. Dass es auch eine der modernsten Zuckerfabriken jener Zeit war, bestätigt auch die Tatsache, dass eine Kohlezeichnung der Fabrik, die das Arbeitszimmer des Direktors schmückte, bei der Pariser Weltausstellung 1901 gezeigt wurde.

Bei der Errichtung der Fabrik sollen nach mündlicher Überlieferung rund 2000 Personen die Ziegelsteine von Hand zu Hand weitergereicht haben. Der Bau begann im Februar 1889 und wurde Mitte November beendet.

Der Antrieb erfolgte durch zwölf Dampfmaschinen mit Collmann-Steuerung mit insgesamt 1 100 PS, die ihrerseits elektrische Turbinen vom Typ Brunn-Bauer in Bewegung setzten. Die tägliche Leistung betrug zuweilen 9 000 Kubikmeter Rüben und 450 Kubikmeter Melasse. Die ersten Dampfkessel wurden bis zur



Innenansicht der Haupthalle der Zuckerfabrik (um 1920)

Modernisierung der Fabrik in den Jahren 1927-1928 mit Kohle geheizt. Bei dieser Gelegenheit wurde die Fabrik mit neuen Maschinen der „Ersten Maschinenfabrik – Brünn“ nachgerüstet, von der auch die ersten Anlagen im Jahr 1889 bezogen worden waren. Mit der Umstellung auf Erdölheizung musste ein höherer, und zwar 80 m hoher Schlot anstelle des alten, nur 60 m hohen, errichtet werden. Die Maschinen dienten zum Reinigen und Zerkleinern der geernteten Zuckerrüben, zur Durchführung der Diffusionsprozesse, zur Läuterung des Zuckersaftes, zum Filtern mit Knochenkohle, zum Abdampfen des filtrierten Saftes in Vakuumpfannen bzw. „Verdampfstationen“ und schließlich zur Kristallisation des Dicksaftes und zum Raffinieren in Kochapparaten, die unter Vakuum standen. Ein historisches Foto Mitte der zwanziger Jahre des 19. Jahrhunderts bietet eine Übersicht der technischen Einrichtungen, anhand derer auch die wichtigsten Arbeitsgänge nachvollzogen werden können. Im obersten Geschoss der Haupthalle befanden sich die Waagen, Schnitzelmaschinen- und Pressen, links davor, die Vorwärmkessel- und Apparate, in der Mitte des darunter liegenden Geschosses waren die Diffusionsgefäße („Diffuseure“) installiert, die zu einer Batterie verbunden waren, daneben links die Verdampfstation und Kristallisation, rechts auf selber Ebene, die Saturationspfannen. Im Erdgeschoss, unter der Diffusionsabteilung, befanden sich die Maschinen zum Reduzieren des Kohlendioxydes, mit dem der Dicksaft leichter aus einem Kessel in den andern gepumpt werden konnte. Anschließend links waren die Transformatoren und die Elektrowerkstatt untergebracht auf der gegenüberliegenden Seite des Erdgeschosses, die Wasserpumpen.

Die Fabrik beschäftigte anfangs in der Kampagne 1 000 Arbeiter. Die Zuckerausbeute war in den ersten 15 Betriebsjahren geringer als erwartet (11,8 % weiße Masse). Dieses führte auch zur Loslösung der Bierbrauerfirma Czell & Söhne. Durch eine gründliche Kultur, vorsichtige Bodenauswahl, gute und zeitgerechte Bearbeitung, entsprechende Düngung und Sortenwahl wurde die Ausbeute gesteigert. An die Fabrik war auch eine Bewirtschaftung in eigener Regie („Ökonomie“) angeschlossen, die durch die Agrarreform von 1921 bedeutend verkleinert worden ist.

Schwierigkeiten entstanden der Zuckerfabrik im Jahr 1903 durch die so genannte „Brüssler Konvention“: Die von den europäischen Staaten gezahlten Exportprämien wurden gestrichen und der Zucker gelangte in freien Konkurrenzhandel. Die Brenndorfer Zuckerfabrik überwand diese Schwierigkeiten dank der Unterstützung durch die Rübenproduzenten, die eine erstklassige Rübe lieferten.

Die Hoffnungen, die man an die Einführung der Zuckerrübenkultur knüpfte, haben sich voll und ganz erfüllt. Sie hat auch in Siebenbürgen wie in aller Welt die Betriebsweise der Bauernwirtschaften geradezu auf den Kopf gestellt. Der Rübenbau wurde dadurch, dass er viel Futter abwarf, zum stärksten Hebel des Fortschritts im Bereich der Landwirtschaft und Viehzucht, denn er eröffnete einen neuen Kreislauf der Stoffe und steigerte den Ertrag aller Feldfrüchte, was vor allem im Burzenland sichtbar zu erkennen war. Der Grundsatz lautete: „Viel Futter, viel Vieh, viel Dünger, hohe Erträge“.

So wurden in den Jahre 1889 bis 1924 in der Zuckerfabrik 218 927 Waggon Rüben verarbeitet, wobei allein Brenndorf ein Sechstel dieser gewaltigen Menge lieferte. Die täglich zu verarbeitende Rübenmenge stieg allmählich auf 200 Waggons. Sie kamen auch aus dem Kokeltal, dem Alttal bei Fogarasch, dem Harbachtal, der Gegend um Hermannstadt, Großschenk

und Reps, sogar aus den drei Stühlen des Szeklerlandes.

Im Gründungsjahr der Zuckerfabrik wurden im Burzenland 1 446 Joch Rüben angebaut, 1924 waren es bereits 5732. Die größten Anbauflächen waren in Brenndorf, Marienburg, Heldsdorf, Kronstadt und Petersberg. Pro Jahr wurden im Schnitt 11-12 000 kg Rüben geerntet, in Brenndorf sogar bis 15 000 kg. Bei früh eintretendem Winter fand die Rübenanlieferung oft unter schweren Bedingungen statt. Bei Brenndorf wurde bekanntlich am 25. Januar 1942 die tiefste Temperatur Rumäniens registriert.

Die Zuckerrübe wird im September-Oktober geerntet, aber die Kampagne dauert in der Regel bis in den Monat Dezember hinein (selten bis zum 15. Januar); sie wird nach strengen Vorgaben in prismenförmigen Haufen zwischengelagert, deren Temperatur regelmäßig gemessen wird, damit keine Infektionsherde entstehen können. Nachdem die frisch geerntete Rübe verarbeitet wurde, hatte man auf diese Vorräte zurückgegriffen, die auf kleine Güterwaggons mit einem Fassungsvermögen von 600 km verladen und zuerst mit Pferden, später mit einer kleinen Dampflok zu den Kanälen befördert wurden, wo der Verarbeitungsprozess der Reinigung begann.

Erwähnt sei auch das Warenangebot, wodurch sich die Zuckerfabrik Brenndorf von anderen unterschied. Brenndorf war bekannt für die Produktion von Zuckerhüten, die bis zu 25 kg wogen und vor allem in die Türkei exportiert wurden. In der Zwischenkriegszeit spezialisierte sich die Fabrik auf die Herstellung des Würfelzuckers, der mit acht Pressen hergestellt wurde, die Stangen von jeweils 100-115 g erzeugten, die auf 16 Schneidemaschinen in Würfeln à 5,2 g umgewan-

Lagerhalle für die Herstellung des Würfelzuckers (um 1935)

delt wurden, um dann in Holzkisten, die bestückt 50 kg wogen, verpackt zu werden. Ein aussagekräftiges Foto dokumentiert diese Abteilung, in der – nicht nur in der Saison – mehrere Dutzend Frauen beschäftigt wurden.

Der Kristallzucker wurde in 100-Kilosäcken gefüllt, was mit einer manuell bedienten Anlage geschah. Die Säcke wurden ebenfalls per Hand zugenäht. Erst 1963 wurde eine Maschine für die Verpackung des Zuckers in Ein-Kilo-Tüten bei der deutschen Firma „Hessert" bestellt.

Obwohl die Zuckerfabrik von den Auswirkungen der Wirtschaftskrise und der beiden Weltkriege verschont blieb, erlitt sie zwei Rückschläge durch die heftigsten Erdbeben, die in Rumänien im vorigen Jahrhundert registriert wurden. Beim Erdbeben am 19. November 1940 wurde die Haupthalle, in der sich die meisten Produktionsmaschinen befanden, schwer in Mitleidenschaft gezogen: Stützmauern und Dach brachen zusammen, die Diffusionsanlage erlitt große Schäden. Augenzeugen erinnern sich, wie der Behälter mit 250 hl (25 t) Trinkwasser, der sich im fünften Geschoss, oberhalb der Verdampfstation, befand, während des Erdbebens plötzlich implodiere und das Wasser sich in Strömen ergoss, wobei mehrere Arbeiter und Angestellte sich nur unter großer Lebensgefahr retten konnten. Was den Sachschaden betraf, war die Fabrik glücklicherweise seit 1930 bei einer englischen Gesellschaft versichert, weil beim enormen Gesamtvermögen der Zuckerfabrik keine Versicherung aus Budapest oder Bukarest in Frage kam.

Beim Erdbeben am 4. März 1977 stürzte der Schlot, der die Landschaft an der Burzen prägte, fast bis zur Hälfte ein und wurde seither nicht mehr aufgebaut. Dafür blieb die Zuckerfabrik von den Luftangriffen der deutschen Stukas verschont, die nach dem 23. August 1944 beabsichtigten, den Radiosender von Brenndorf zu zerstören.

Nach jenen aus Sascut, Kreis Bacău, in der Moldau, Chitila bei Bukarest und Neumarkt am Mieresch (Târgu Mureş) ist die Zuckerfabrik Brenndorf die viertälteste in Rumänien. Beim steigenden Zuckerbedarf in der Nachkriegszeit bzw. nach der Nationalisierung (Juni 1948) stieg die Produktion zusehends und erreichte in der Kampagne 1961-1962 täglich 32 bis 33 Tonnen, was sich in der Geschichte der Fabrik nie mehr wiederholte. In Anbetracht dessen musste im darauf folgenden Jahr nach einem schwedischen Patent ein Großsilo für 20 000 t (= 2000 Waggon) Zucker errichtet werden. Auch die Produktion anderer Fabriken, wie z. B. jener aus Neumarkt und Sascut (Kreis Bacău) musste vervielfacht werden, während 1967 bis 1980 nach westdeutscher Technologie (BMA) neue Fabriken in Buzău, Großwardein (Oradea) und Corabia (Kreis Olt) gebaut wurden. Zur größten entwickelte sich die 1974 in Roman errichtete Zuckerfabrik mit einer Kapazität von 4 000 t in 24 Stunden. 1986 gab es in Rumänien insgesamt 35 Zuckerfabriken. Dieser Aufschwung sollte aber nur bis zur Wende anhalten. Kurz nach 1990 blieben von den 35 Fabriken nur noch 20 erhalten, einige Jahre später waren es zehn, 2012 funktionierten noch sechs und heute gibt es außer der Zuckerfabrik in Brenndorf nur noch drei: in Großwardein (Oradea), Roman (Kreis Neamţ) und Luduş (Kreis Mieresch).

Die Produktion der Zuckerfabrik ist nach wie vor von der Dauer der Kampagne abhängig, so z. B. wurden im Jahre 1996 in zwei Monaten nur 9 000 t Zucker produziert. 2013 waren es 229 000 Tonnen; heuer (2014) verspricht man sich aufgrund einer guten Zuckerrübenernte in Brenndorf eine bis fünf Monate dauernde Kampagne, was sich auf die

Zuckerproduktion besonders vorteilhaft auswirken dürfte.

Der Brenndorfer Industriebetrieb zeichnet sich durch eine konstante, ja sogar jährlich ansteigende Zuckerproduktion, bester Qualität, aus. In ihrer 125-jährigen Existenz kam sie nie zum Stillstand und war ein Vorbild für die Lebensmittelindustrie Rumäniens, auch in Zeiten wirtschaftlicher Engpässe. Nicht zuletzt sei erwähnt, dass die Besitzer und Direktoren der Zuckerfabrik von Anfang an stets bemüht waren, ihren Angestellten gute Lebensbedingungen zu schaffen, ihnen komfortable Wohnungen in der „Kolonie" zur Verfügung zu stellen und ihnen eine soziale Absicherung zu gewährleisten. Als der Betriebsgewinn nach dem Friedensvertrag von Trianon (1920) nicht mehr an die ungarischen Banken, die eigentlichen Fabrikbesitzer, floss, begann man parallel mit der Vergrößerung und Modernisierung der Fabrik auch die Wohnsiedlung neu zu gestalten, wobei die Beamtenwohnungen besonders ansehnlich geplant wurden. In dieser Zeit entstand auch das repräsentativste Gebäude der Kolonie der Zuckerfabrik: das vornehme Kasino.

Dr. Volker Wollmann

Stimmungswandel für Siebenbürgen

Siebenbürger Sachsen von hüben und drüben erörtern Wege der Zusammenarbeit

Die Tagung „Wege der Zusammenarbeit zwischen den ausgewanderten Siebenbürger Sachsen und den Heimatgemeinden: Kommunalverwaltung, Kirche und Diakonie, Forum" fand vom 31. Oktober bis 2. November in Bad Kissingen statt. Dazu hatte die Bildungs- und Begegnungsstätte „Der Heiligenhof" zusammen mit dem Verband Siebenbürgisch-Sächsischer Heimatortsgemeinschaften eingeladen. Das große Interesse, 110 Teilnehmer, davon allein 15 aus Siebenbürgen, bescherte Studienleiter Gustav Binder und dem „Heiligenhof" ein volles Haus. Die Einsicht, dass die menschlichen Kräfte abnehmen, hat in den letzten Jahren zu einer wesentlich besseren Stimmung und Effizienz in der Zusammenarbeit geführt.

Das herausragende Beispiel Bistritz und viele andere Projekte verdeutlichen: Das Bekenntnis zum siebenbürgisch-sächsischen Kulturerbe, das Verständnis füreinander und der gemeinsame Einsatz zugunsten der Menschen führen zum Erfolg. Die Tagungsteilnehmer zeigten eine große Offenheit und Entschlossenheit, die schwierigen Aufgaben in Siebenbürgen gemeinsam zu schultern.

„Was geschieht mit den Dörfern, in denen kaum noch Siebenbürger Sachsen leben?", fragte Martin Bottesch, Vorsitzender des Siebenbürgenforums, in seinem Grußwort. Das Deutsche Forum sei vor 25 Jahren gegründet worden und verfolge heute die gleichen Ziele wie damals, aber unter anderen Umständen: Von 120000 Deutschen seien nur noch knapp 40000 in Rumänien geblieben. „Deshalb haben wir eingesehen, wie wichtig die Heimatortsgemeinschaften sind." Aufgrund seiner Erfahrung als Hermannstädter Kreisratsvorsitzender 2004-2012 sprach Bottesch über die Möglichkeiten der Zusammenarbeit zwischen den HOGs und den lokalpolitischen Verwaltungen. Er lobte die Stadt Bistritz als Vorbild, was die Klarheit des Bekenntnisses und die Unterstützung für das siebenbürgisch-sächsische Kulturerbe betrifft. Bottesch empfahl den HOG-Vertretern, ihre Vorhaben der kommunalen Verwaltung bekannt zu machen, um

Wohlwollen zu erzielen. Die politischen Gemeinden könnten beispielsweise Mittel für in Rumänien anerkannte Kirchen gemäß Regierungsverordnung 82/2001 (novelliert 2013) bereitstellen. Beim Erhalt der vielen Baudenkmäler, die in kirchlichem Besitz seien, komme den lokalen Initiativen und vor allem den HOGs eine besondere Rolle zu.

Auch für die Kirche sei die Zusammenarbeit mit den Heimatortsgemeinschaften sehr wichtig, betonte Landeskirchenkurator Friedrich Philippi. „Viele von Ihnen, die HOG-Vorsitzenden sind, wären heute Kuratoren in Ihren Gemeinden", gab er zu bedenken. 80 HOG-Treffen in Deutschland und 14 Heimattreffen in Siebenbürgen hätten in diesem Jahr stattgefunden, stellte Friedrich Philippi fest. Zu jedem HOG-Treffen, das auf diese Weise bekannt werde, schreibt Bischof Reinhart Guib ein Grußwort. In seinem Vortrag bot Philippi eine Übersicht der vielseitigen diakonischen Einrichtungen, Altenheime, Pflegeneste, Aktionen „Essen auf Rädern", die in der Kirche auf Landes-, Bezirks- und Gemeindeebene funktionieren. Er dankte den vielen Helfern und Spendern, dem Sozialwerk und Heimatortsgemeinschaften, die vielen ein menschenwürdiges Leben ermöglichten. „Durch diesen Dienst am Nächsten bleibt unsere Kirche glaubwürdig", betonte der ehemalige Gymnasiallehrer.

Ein Grußwort des Bundesvorsitzenden des Verbandes der Siebenbürger Sachsen, Dr. Bernd Fabritius, übermittelte Doris Hutter, Stellvertretende Bundesvorsitzende. Fabritius ermunterte die Tagungsteilnehmer, „bei der Suche nach Wegen der Zusammenarbeit nicht nur die verschiedenen Ebenen wie Diakonie und Politik, wie HOG und Landsmannschaft im Blick zu haben, sondern auch ganz bewusst neue Wege der Zusammenarbeit auszuloten". Nach etlichen Jahren der Entfremdung gegenüber ihrer siebenbürgischen Heimat sei ein umgekehrter Prozess festzustellen: Viele Siebenbürger Sachsen in Deutschland wenden sich nun bewusst ihren Wurzeln zu.

Hans Gärtner, Vorsitzender des HOG-Verbandes, der zusammen mit dem stellvertretenden Vorsitzenden Heinz Hermann die Tagungsleitung inne hatte, bestätigte, dass man auf „gleicher Augenhöhe" miteinander spreche, denn „es gebe nur ein einziges Wir und einen einzigen Siebenbürger Sachsen". Die evangelische Kirche habe für 2014 das „Jahr der Diakonie" ausgerufen. Dieses Thema werde auch für uns immer akuter, die Leute würden älter und bedürften unserer Unterstützung.

„Was die Menschen wirklich wollen", präsentierte Pfarrer Dr. Stefan Cosoroabă, Referent für institutionelle Kooperation der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien (EKR), anhand einer Umfrage, die das IRSOP-Forschungsinstitut im letzten Jahr unter den Mitgliedern der EKR und den rumänischen Mitbewohnern durchgeführt hatte. Die 12984 Mitglieder weisen einen hohen Bildungsgrad auf, identifizieren sich in hohem Maße mit ihrer Kirche, den Gottesdiensten, Pfarrern, und wollen zu 83 Prozent die sächsischen Traditionen in Stadt und Dorf erhalten, trotz altersbedingter Beschwernisse oder Einsamkeit. 92 Prozent der Befragten erwarten von der Kirche, dass sie die deutschsprachigen Schulen unterstützt, und ebenso viele wollen, dass Kontakt zu den Landsleuten in Deutschland gepflegt wird.

Eine neue Möglichkeit, die Kirche zu unterstützen, steht den ausgewanderten Siebenbürger Sachsen durch die Sonder- oder Vollmitgliedschaft in ihren früheren Kirchengemeinden offen. Die Jahresbeiträge seien gering, viel wichtiger sei jedoch der moralische und persönliche Einsatz für die Kirchgemeinde, betonte Friedrich Gunesch, Hauptanwalt

der Landeskirche: „Wir wollen Leute vor Ort einbinden, in die Pflicht nehmen, deshalb sollten Anträge auf Mitgliedschaft grundsätzlich persönlich vor Ort gestellt werden.“ Die HOG-Vertreter wollen die Informationen über die Zweitmitgliedschaft in der Heimatkirche in einer einfachen, verständlichen Form unter ihren Landsleuten verbreiten.

Ortwin Hellmann, Leiter des Altenheims in der Blumenau und Kronstädter Bezirkskirchenkurator, berichtete über die Alten- und Hospizarbeit in Siebenbürgen und speziell in Kronstadt. Das Altenheim Blumenau bietet seinen Heimbewohnern heute, ähnlich wie das Carl-Wolff-Altenheim in Hermannstadt, einen westlichen Standard. Dafür ist ein erheblicher Einsatz der Verwaltung und des Personals nötig, wie Hellmann ausführte.

Dr. Johann Kremer, Forstwissenschaftler und Vorsitzender des Sozialwerks der Siebenbürger Sachsen, zeigte in seinem Vortrag „Helft uns helfen“ die Aufgaben und Möglichkeiten der vielfältigen sozialen Hilfen für Siebenbürgen auf. Er berichtete über die Leistungen des Sozialwerks und die sehr gute Zusammenarbeit mit der Saxonia Stiftung. Zudem seien Fortbildungskurse angedacht, um das vorhandene Vermögen der Kirchengemeinden besser zu verwalten.

Philipp Harfmann (Hermannstadt) stellte die Stiftung Kirchenburgen der Evangelischen Kirche in Rumänien A.B. vor. Sie wurde in diesem Jahr gegründet, um die Effizienz beim Erhalt und Pflege des kirchlichen Kulturerbes zu verbessern, zum Beispiel durch Projektmitteleinwerbung und Öffentlichkeitsarbeit. Die Doppelschirmherrschaft der Staatspräsidenten Rumäniens und Deutschlands sei ein Novum für beide Länder. Die Organisation der Stiftung Kirchenburgen ist präzise durchdacht: das Kuratorium überwacht die Tätigkeiten, der Vorstand trifft Entscheidungen, das Stiftungsbüro, in das die bisherige Leitstelle Kirchenburg einfließen wird, leistet die eigentliche Arbeit, unterstützt von einem wissenschaftlichen Beirat sowie einem Freundes- und Förderkreis, der nach deutschen Recht gegründet werden soll. Hans Gärtner betonte: „Wir sollten diese Stiftung zu unserer Stiftung machen, damit wir das Kulturerbe erhalten können.“ Er kündigte an, dass sich die Heimatortsgemeinschaften im Förderkreis einbringen werden.

Praktische Modelle der Zusammenarbeit wurden aus Heltau und Zeiden präsentiert. Die Heltauer Lehrerin Margot Kezdi sprach über die „geschwisterliche Zusammenarbeit“ der HOG Heltau und der Kirchengemeinde. Pfarrer Andreas Hartig und Rainer Lehni, Vorsitzender der Zeidner Nachbarschaft in Deutschland, berichteten über die Zusammenarbeit der Zeidner von hüben und drüben. Größtes Projekt sei die fünfjährige Sanierung der Prause-Orgel, die Anfang August 2014 bei der vierten Zeidner Begegnung eingeweiht wurde.

Auch in Arbeitsgruppen wurden, nach Kirchenbezirken, Wege der Zusammenarbeit ausgelotet. Dabei wurde festgestellt, dass schon seit Jahren vieles geschieht, bei der Renovierung von Kirchen, Pfarrhäusern und anderen Gemeinschaftsbauten, der Friedhofspflege, der humanitären Hilfe für Landsleute, aber auch neue Wege wie die Sicherung der Kirchenarchive, Veranstaltung von Jugendbegegnungen, Reisen oder Heimattreffen sind möglich.

Über die sehr gelungene Veranstaltung freute sich Studienleiter Gustav Binder, der abermals für beste Rahmenbedingungen gesorgt hatte. Die Tagung, die vom Bundesministerium des Inneren gefördert wurde, sei eine gute Möglichkeit, den politischen Dialog und die Zivilgesellschaft zu stärken.

Siegbert Bruss

Herausragender Einsatz für die Gemeinschaft

Otto Gliebe setzt neue Impulse für Brenndorf und ganz Siebenbürgen

Otto Gliebe vollendete am 5. November sein 80. Lebensjahr in Ansbach. Er hat als Gründungsvorsitzender der „Dorfgemeinschaft der Brenndörfer" seit 1976 unsere Gemeinschaft trotz geographischer Zerstreuung gefestigt und das siebenbürgisch-sächsische Kulturerbe am Beispiel Brenndorfs dokumentiert. So viele neue Impulse hat er gesetzt, auch in den letzten zehn Jahren, dass sein Wirken wie ein offenes Buch dazu einlädt, Seinesgleichen zu bewegen.

„Es ist Aufgabe unserer Generation, diese Werte der vielfältigen Mundart der Siebenbürger Sachsen mit all ihren Ortsdialekten und Besonderheiten für die zukünftigen Generationen aufzuzeichnen und zu erhalten, damit sie für die Geschichte der Siebenbürger Sachsen nicht verloren gehen." Dies schreibt Otto Gliebe im Vorwort zum Brenndörfer Wörterbuch und stellt sich damit beispielgebend dieser Aufgabe. 9000 Wörter hat er in den letzten fünf Jahren in akribischer Arbeit erfasst. Um das gesprochene Wort möglichst originalgetreu in schriftlicher Form wiederzugeben, hat er eine einfache Lautschrift entwickelt, da ihm jene des Siebenbürgisch-Sächsischen Wörterbuches zu kompliziert erschien – die sei eher etwas für Sprachwissenschaftler. Pfarrer i.R. Bernddieter Schobel und vor allem Hanni Markel, welche gemeinsam die Mundartecke „Sachsesch Wält" in der Siebenbürgischen Zeitung betreuen, halfen Otto Gliebe mit vielen Anregungen und bei der aufwändigen Korrektur des Buches, das in Kürze gedruckt wird. Vorbestellungen sind unter Telefon (0981) 3394, E-Mail: otto@gliebe.de, jetzt schon möglich, die Auslieferung erfolgt Anfang nächsten Jahres (Preis: 12 Euro plus Porto).

Otto Gliebe beim Brenndörfer Treffen am 17. Oktober 2014 in Garching. Foto: Petra Reiner

Um den Ortsdialekt und Hochzeitsbrauch für unsere Nachkommen zu dokumentieren, hat Otto Gliebe schon 2011 die DVD „Åf der Häifzet brecht em vill" verfasst und herausgegeben. So war eine sehr gute Grundlage dafür gelegt, dass Brenndorf am 7. Oktober 2014 als erste Gemeinde Siebenbürgens eine halbstündige Mundartsendung auf Radio Siebenbürgen gestaltete. Damit werden die Burzenländer und alle anderen Orte Siebenbürgens ganz bewusst eingeladen, ihre Mundart ebenfalls unter Nutzung der neuen Medien zu pflegen.

Für die Sammlung „200 Jahre Quellen zur Geschichte von Brenndorf, Band I-VIII: Die Consistorial- und Presbyterialprotokolle der evangelischen Gemeinde Brenndorf 1807-2006" erhielt Otto Gliebe

– die ersten beiden Bände hatte Hermann Schmidts vorgelegt, beim dritten Band half Hugo Thiess mit – höchste Anerkennung vom Historiker Dr. Konrad Gündisch: Die 1970 Seiten auf CD seien „eine wertvolle Dokumentation für die Siebenbürgen-Forschung, für Historiker, Sprachwissenschaftler, Ethnologen und andere Wissenschaftler". „Für diese Dokumentation, die Ihresgleichen angesichts ihres Umfangs, der Sachkunde und der Sorgfalt ihrer Herausgeber nicht findet, danken gewiss nicht nur die Brenndörfer, sondern auch viele interessierte Siebenbürger Sachsen und, nicht zuletzt, die Forscher, die diese einzigartige Fundgrube nutzen werden." (Siebenbürgische Zeitung Online vom 12. Dezember 2010).

Es sind vor allem Liebe und ein hohes Verantwortungsbewusstsein, die Otto Gliebe antreiben, sich für seine Heimat einzusetzen. Die ersten Jahre seiner Kindheit verbrachte er in Honigberg, wo er am 10. November 1934 geboren wurde. Nach der politisch bedingten Flucht seiner Eltern am 23. August 1944 mit den zwei Kleinsten lebte Otto Gliebe bei seinen Großeltern in Brenndorf. Aus der 1966 geschlossenen Ehe mit Renate Brenndörfer gingen zwei Kinder hervor: Harald und Elke, die nach der Ausreise nach Deutschland (1970) geboren wurden.

Neben seiner Familie und seinem Beruf als Werkzeugmacher entfaltete Otto Gliebe ein segensreiches Wirken für Brenndorf. Als Gründungsvorsitzender der „Dorfgemeinschaft der Brenndörfer" (HOG Brenndorf) setze er sich 1976 eine Reihe von Zielen, die allesamt mit großem Erfolg umgesetzt wurden: alle außerhalb Brenndorfs wohnenden Landsleute zu erfassen, sie zu betreuen, ihnen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen und durch einen Heimatbrief die Verbindung zueinander aufrecht zu erhalten. Eine Ortschronik schrieb Rudi That 1979, seit 1982 wurden jedes dritte Jahr Nachbarschaftstage veranstaltet, ergänzt durch regionale Zusammenkünfte in Bayern, Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen. Seit Weihnachten 1976 sind 78 Folgen der „Briefe aus Brenndorf" erschienen – zurzeit wird das Heimatblatt in einer Auflage von 700 Stück gedruckt. Das erste Adressheft des Burzenlandes wurde 1985 von der HOG Brenndorf herausgegeben und seither regelmäßig aktualisiert. Zudem machte sich Otto Gliebe dafür stark, dass die Hilfe für die ehemaligen Nachbarn über all die Jahre fortgeführt und die Friedhofspflege in Brenndorf in geordnete Bahnen gelenkt wurden. 2000 erstellte er ein Verzeichnis aller auf dem neuen Friedhof Begrabenen.

Otto Gliebes ehrenamtliches Engagement begann schon 1957, als er in die Blaskapelle Brenndorf eintrat. 1958 gründete er ein fünf Mann starkes Orchester, von 1960 bis 1970 war er Kapellmeister der Blasmusik. Auch in Deutschland wirkte er in der Blaskapelle Brenndorf mit und leitete, mit Unterstützung von Georg That, von 1995 bis 2007 die Siebenbürgische Blaskapelle Ansbach. Otto Gliebe wurde mit dem Goldenen Ehrenwappen des HOG-Verbandes ausgezeichnet, und als er 2003 das Amt des Vorsitzenden der „Dorfgemeinschaft der Brenndörfer" in jüngere Hände weitergab, wählten ihn die Brenndörfer einstimmig zu ihrem Ehrenvorsitzenden.

Der Jubilar verdankt seine Schaffenskraft gewiss auch seiner Frau Renate, die ihm zu Hause tatkräftig zur Seite steht. So pflegt er seinen kleinen Garten und ist glücklicher Opa, der über vieles Bescheid weiß, hat er doch die Kinderspiele in Brenndorf seinerzeit nicht nur gespielt, sondern auch dokumentiert. Wir danken Otto Gliebe für seinen hervorragenden Einsatz und wünschen ihm zum 80. Geburtstag weiterhin viel Schaffensfreude, Glück und Gesundheit.

Siegbert Bruss

Brenndörfer Wörterbuch

Gerne hätten wir euch das Brenndörfer Wörterbuch schon 2014 als ein schönes Weihnachtsgeschenk zur Verfügung gestellt, doch durch die aufwändigen Korrekturarbeiten können wir es erst Anfang 2015 fertigstellen.

So bieten wir allen Lesern dieses Heimatbriefes die Gelegenheit, das Wörterbuch jetzt schon zu bestellen, damit wir in etwa die Druckauflage festlegen können, um nicht zu viele oder auch zu wenige Exemplare zu bestellen. Das Buch kostet 12 Euro, plus 1 Euro Versand, und kann schriftlich bei Otto Gliebe, Ringstraße 49, 91522 Ansbach, oder telefonisch unter (09 81) 33 94 oder per E-Mail unter otto@gliebe.de bestellt werden.

Das Buch wurde ehrenamtlich von mir verfasst, herausgegeben wird es von der „Dorfgemeinschaft der Brenndörfer“. Ein eventueller Reingewinn wird zur Renovierung des Kirchturms und der Außenwände der Kirche in Brenndorf gespendet.

Euer Otto F. Gliebe

Gəschichtən, dai dət Liəwən schriw!

„Də Wuəchtəl“

Nåu dər Ågrårreform am 45ər, täirschtən də Såchsən noch anirən ugəbatən Grand ārnən, ənd esoj käim ət, dåt menj Groißåldjər am Keəsbichhom ə Foəld mat reufəm Semmərkäirən zəm uəfārnən håddən. Dåu də meust gang Årbətskroəft oirəst a Gefongənschəft, åwər a Rußländ deportoirt wåurən, såuch əm åf dən Foəldərn nor åult Lotj och Kändj årbədən. Beə asər Käirənārənt wåur ət dətsalw Beld. Well də Gəwänd am Keəsbichhom soihr kurtsch wåur, klewtən af dar enər Setj vom Foəld me Groißvuətər, menj Groißən, dər åult Tontsch Gåubər äis dər Schoilgåus, boəssər bəkäint als Pitz Gåubər, åf genər Setj menj Bethigod, anir Sann, dər Mechel Håns och ech, də uəwgəluəcht Gårwen zesummən. Dər Mårtinonkəl fohr mat əm geborchtən Grasmeəhjər, un dam noch dər Uəfliəjərroəchən dru wåur ənd schubst də Gårwən, wòn sə groiß gəneǵ wåurən, vom Roəchən eruəw. Mir Halfər moißtən beə ən joəd Gårw läifən, äis ər Häindvoll Halm schnoəl ən Gårwəbondjəl måuchən, də uəwgəluəcht Gårw zəsummə niən, åf də Bondjəl liəjən, sə foəst bondjən och åf də Setj den, am dåt dər Uefliəjər weddər behin fuəhrə kannt. Wonn əm eust mat ər Gårw netj fartig wåur, well əm mat də bårbəsə Foißən an ən Ståppəl gətråddə wåur, ənd dåut soihr woih diət, moißtən də Äißən mat dəm Uəfliəjər ståuh bleuwən. Nåu schimpft dər Mårtinonkəl wei ən åult Kutschərkniəcht.

Dət Foəld mat dər ståuanər Frucht wuərd ändjə schmalər, əsoj dåt mər əs båuld bəgreufə kanndən, åls əm vo gennər Setj ən kurtschə Krasch: „ən Wuəchtəl, ən Wuəchtəl“! hoirt. Mat əm Såtz wåurə mir zpoin Gonjstən ducht Käirə gəläifən, såuǵən dən åuldə Pitz Gåubər an dən Ståppəln knaijən. Mat ennər Häind hältj ə senjən Het mat dam ə ast zegədoəckt håt. Ech wäil glech anəgreufən, åwer dər åult Båutschå meunt: „låß leiwər dən Håns anəgreufən, doj as greßər ənd huət och ən greßər Häind“. Ech trat mich netj zə weddərsproəchən. Keən dən Håns åwər såut ə: Won tə anəgreufs nåu påck glech foəst ze, am dåt dər də Wuəchtəl netj əntkitt. Dər Håns måucht wei bəfäihlən ənd wei ə zegəgraffən håt, näim dər Pitz Gåubər schnoəl dən Het əwoəch ənd

kräumt sich vor Låuchən. Dər Håns åwər håt mat senjər Häind an ən fraschən, wuərəmən Äißəndroəck gəgraffen ənd mir kanndən əs vor Låuchən äig namoij håuldən. Suguər dər Mårtinonkəl, doj mat senjəm Ufliəjər namoj wetjər kannt ənd äig nåujgoirij wordən wåur wåt dåu as, moißt iwər des låstij Wuəchtəljuəgd låuchən. Nor beəm Håns wåurən də Zaihrən neəjər wei dət Låuchən.

Otto F. Gliebe

Genaa Aentwert

Vuor Gohren an er zpeïter Kloass
der Mischi wår a Reïchnen drun,
e suel son, wävel dråe Moark sen,
wunn zpou vum Vueter duer nouch kunn.

„Dråe“ sot hoi. Droaf der Loihrer kurtsch:

„Stammt net. Dink nou. Nïemm der nouch Zet.“

„Harr Loihrer“, sot der Gang, dåt stammt.

Ir kannt jou mene Vueter net!“

Gedicht von **Hans Otto Tittes**
(Heldsdörfer Dialekt)

Gənā Äintwərt (Br. Dialekt)

Vor Gåuhrən an ər zpoətər Klåss
dər Mischi wåur a Roəchnən drun,
ə säil såuhn, waivəl dråuj Mårk senj,
wonn zpåu vom Vuətər duər noch kunn.

„Dråuj“ såut hoi. Dråf dər Loihrər kurtsch:

„Stammt netj. Dink nåu. Nemm dər noch Zetj.“

„Harr Loihrər“ såut dər Gang, „dåut stammt.

Ir kannt ja menjən Vuətər netj!“

In den Brenndörfer Dialekt übertragen von **Otto F. Gliebe**

Dər Gaschər

Well mər neə beəm Käirənārnən wåurən, wall ėch ȯch noch ən kurtsch Ərliəwnəs äis dəm Ārən am Nåujə Läind ərziəhlən. Un əm Nåumettåuch haddə mər mat dəm Uəfliəjər ən Iərdich Käiren gemeəhtj och a Gårwə gəbandən.

Keən Åuwend zuch sich am Kampəstwänkel ə Gewaddər af. Wai mė Groißvuəter dåut gəsenj hat, meunt ə, nea åwər schnoəl noch də Gårwən an də Häuf liəjən, am dåt də Frucht droj bleuwt. Alles räinə mər ənd tumməltən əs, ənd kemm wåurə mer fartij, fung ət un zə schiddən wie äis Eumərn. Ə joədət kruch an ən Häuf ənd påsst åf, dått ə netj nåuß wet. Ech åls Klenstər hat mich äig an ən Häuf gezäigən, åwər də licht Setj ərwascht, neəmlich dai Setj, von dar dər Reənj ku wåur. Von dam villə Wåußər wåt doi Gaschər annərhalw von ən puer Minutən iwər əs gəgoßən hat, hat ech alləs matbəkun, esoi vill, dat ech nemåul mȯij Laft schappə kant ənd scher ərsofə ban. Esoi wei dər Gaschər ku wåur, hat e sich och vərzäigen.

Alle käimə sə äis dən Häufən ərfäir, nor ech netj. Ech, als Nonjgeərijər kampft noch ändjən mat dam Wåußer, wat sich ander mər gəsumməlt hat ənd wåur froih, wei də Rositant käim och mech äis dam Loch bəfråuitj hat. Allən am mich əram grinstən am Stallən, nor ėch hat də Zaihrən an Äigən.

Otto F. Gliebe

12. Brenndörfer Nachbarschaftstag 26.-27. September 2015 in Brackenheim

Der zwölfte Nachbarschaftstag der Brenndörfer findet am Samstag, dem 26. September, und Sonntag, dem 27. September 2015, in Brackenheim, 16 Kilometer südwestlich von Heilbronn, statt. Dazu lädt der Vorstand der „Dorfgemeinschaft der Brenndörfer" (HOG Brenndorf) alle Landsleute und deren Freunde aufs Herzlichste ein. Erste organisatorische Weichen für das große Treffen wurden in der Vorstandssitzung der „Dorfgemeinschaft der Brenndörfer" am 18. Oktober 2014 in Garching gestellt.

Das Fest der Begegnung findet schon zum sechsten Mal in der größten Weinbaugemeinde Baden-Württembergs und größten Rotweingemeinde Deutschlands statt. Wie vor drei Jahren findet man sich am Samstag, etwa ab 9.00 Uhr, im **Bürgerzentrum Brackenheim**, Austraße 21, ein. Der Gottesdienst wird auf Wunsch vieler Brenndörfer wie 2012 im Bürgerzentrum abgehalten. Beginn ist um **10.30 Uhr.** Es predigt Pfarrer Helmut Kramer. Der Brenndörfer Kirchenchor unter der organisatorischen Leitung von Detlef Copony (Dirigentin: Melitta Wonner) wird den Gottesdienst mitgestalten.

Das Treffen ist, wie immer, hauptsächlich der **Begegnung**, dem zwanglosen Gedanken- und Erfahrungsaustausch zwischen den Brenndörfern und ihren Freunden gewidmet. Deshalb wird der „offizielle Teil" des Treffens bewusst auf ein Minimum eingeschränkt. Der **Tätigkeitsbericht** von Siegbert Bruss, dem Vorsitzenden der „Dorfgemeinschaft der Brenndörfer", wird vorab im Pfingstbrief 2015 veröffentlicht, so dass sich alle Mitglieder über die aktuelle Lage der Gemeinschaft informieren können. Auch die **Neuwahlen** könnten zügig über die Bühne gehen, denn fast alle Vorstandsmitglieder stellen sich wieder zur Wahl. Darüber hinaus werden dringend neue Mitglieder gesucht, die den Vorstand stärken. Deshalb bitten wir alle Brenndörfer, Anregungen und Vorschläge an eines der Vorstandsmitglieder der „Dorfgemeinschaft der Brenndörfer" mitzuteilen.

In einer **Medienecke** (mit Bildschirm) im Eingangsbereich des Festsaals werden Bilder aus Brenndorf und aus dem Leben der „Dorfgemeinschaft der Brenndörfer" gezeigt.

Die Eltern werden gebeten, ihre Kinder zum Treffen mitzubringen. Wir wollen die **junge Generation** wieder in das Geschehen des Nachbarschaftstages einbeziehen.

Der **Eintritt** beträgt 10 Euro, Kinder bis zu 14 Jahren haben freien Eintritt. Die Verpflegungskosten werden wir möglichst gering gehalten. Das Essen wird wieder von einer siebenbürgischen **Partyservice-Firma** angeboten. Benno Wagner sorgt in bewährter Weise für Getränke.

Der **Kaffee** wird abermals kostenlos von der Dorfgemeinschaft gestellt. Dazu bitten wir unsere Frauen, wie immer von ihrem köstlichen Kuchen mitzubringen.

Ab 16.00 Uhr sorgt die **Blaskapelle Brenndorf** unter der Leitung von Holger Darabas mit vertrauten Klängen für Tanz und Unterhaltung.

Von 20.00 bis ca. 3.00 Uhr sorgt die beliebte **„Akustik"-Band** (sie spielte für uns schon 2009) für flotte Tanzmusik für Jung und Alt.

Übernachtungsmöglichkeiten gibt es in Hotels, Pensionen in und um Brackenheim. Bitte rechtzeitig Quartiere zu bestellen! Auskünfte bei Neckar-Zaber-Tourismus e.V. in Brackenheim, Telefon: (0 71 35) 93 35 25, Homepage: **www.neckar-zaber-tourismus.de**.

Heimattreffen in Brenndorf geplant

Dem Beispiel anderer Burzenländer Gemeinden folgend, planen wir für August 2016 oder 2017 ein großes Begegnungsfest in Brenndorf. Das erste Heimattreffen dieser Art ermöglicht allen Brenndörfern, ihre Heimat wiederzusehen und sich mit früheren Nachbarn zu treffen. Dazu laden die Evangelische Kirchengemeinde Brenndorf und die „Dorfgemeinschaft der Brenndörfer" jetzt schon ein. Bis dann hoffen wir, die Renovierung des Turms und der Außenwände der Kirche abgeschlossen zu haben. Der Innenraum der Kirche wurde schon 2013 renoviert. Unsere Kirche erstrahlt in neuem Glanz!

Wir rufen alle auf, an diesem Begegnungsfest teilzunehmen. Ältere Landsleute warten vielleicht seit langem auf einen Anlass, um ihre Heimat zu besuchen. Aber auch Familien sind eingeladen, ihren Kindern die Kultur und Landschaft Siebenbürgens näher zu bringen.

Weitere Einzelheiten folgen zu Pfingsten 2015 in den „Briefen aus Brenndorf". Wir beabsichtigen, auch eine Busreise auszuschreiben, um unseren Landsleuten die Anreise aus Deutschland und die Besichtigung von Sehenswürdigkeiten rund um Brenndorf zu erleichtern.

Der Vorstand

Kirchturm in Brenndorf wird renoviert

Die Kirche in Brenndorf wurde nach der umfassenden Innenraumrenovierung und Kirchhofabsenkung in einem Dankesgottesdienst am 8. Dezember 2013 durch Bischof Reinhart Guib eingeweiht.

Von April bis Juni 2014 hat die Evangelische Kirchengemeinde Brenndorf aus Eigenmitteln (ca. 7.500 Euro) weitere Kirchenarbeiten durchgeführt. Die Mauern an der Straßenfront und die alte Friedhofsmauer wurden verputzt, neu gedeckt und angestrichen. Zudem wurde das Einfahrtstor in den Kirchhof erneuert.

Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien in Berlin hat im September 2014 einen Förderantrag zur Renovierung des Kirchturms in Brenndorf genehmigt. Damit soll der Verfall des Kirchturms verhindert und dieses wichtige Denkmal und Kulturgut als integraler Bestandteil der evangelischen Kirche wieder für Besucher aus dem In- und Ausland genutzt werden. Die Bauarbeiten haben Mitte Oktober 2014 begonnen und werden bis Ende Juni 2015 abgeschlossen sein. Durchgeführt werden sie von der vielfach bewährten Baufirma OP-ART aus Sankt Georgen (Sfântu Gheorghe). Finanziert werden die Arbeiten in Höhe von insgesamt 36.026 Euro aus Eigenmitteln (Kirchengemeinde Brenndorf 2.611, Dorfgemeinschaft 2.500), von der Siebenbürgisch-Sächsischen Stiftung (2.500) und der Bundesregierung (28.415 Euro).

Wie Pfarrer Dr. Peter Klein mitteilt, wurde in diesem Herbst die Ziegeleindeckung auf dem Turm überprüft und die Ziegeln auf der Glockenetage wurden komplett erneuert (siehe Foto auf Seite 26). Im Inneren des Turmes wurde der Verputz ausgebessert und die Wände einmal gekalkt. Damit werden wir in die Winterpause gehen. Im Frühling wird der Turm außen verputzt und gemalt, die Treppen und Böden repariert.

Nach Abschluss der Kirchturmrenovierung findet am Sonntag, dem **26. Juli 2015**, ein Dankesgottesdienst in der evangelischen Kirche in Brenndorf statt. Dazu lädt die Kirchgemeinde alle Brenndörfer von nah und fern sowie alle Förderer und Freunde herzlich ein.

Nachrichten aus Brenndorf

Am **Pfingstmontag**, dem 9. Juni 2014, feierten wir Gottesdienst in der evangelischen Kirche in Brenndorf. Danach gab es wieder Kaffee und Kuchen im Pfarrhaus. Ich übermittelte traditionsgemäß Grüße seitens der „Dorfgemeinschaft der Brenndörfer“ aus Deutschland.

Da ich im Backofen Rahmhanklich für die Kronstädter Honterusgemeinde vorbereitet hatte, konnte ich auch den Brenndörfern und Petersbergern welchen anbieten. Ich hoffe, jemanden zu finden, der mir künftig bei den sehr aufwändigen und anstrengenden Backarbeiten behilflich sein wird.

„Tag des offenen Denkmals“

Die Kirchengemeinde Brenndorf hat den **„Tag des offenen Denkmals“** am 13. September genutzt, um seine Tore für Gäste zu öffnen. So haben rund 40 interessierte Leute unsere renovierte Kirche besichtigt. Mein Sohn Gabriel und die Kinder von Emilia Schuster halfen sowohl bei den Vorbereitungen als auch bei der Aufsicht mit. Es gab Kaffee oder Tee für jeden, der Lust darauf hatte.

Wie schon berichtet, wurden mehrere **Arbeiten am Kirchturm** durchgeführt. Nachdem innen verputzt worden war, wurden die Holzarbeiten begonnen. Das untere Dach des Kirchturms wurde neu gedeckt. Das alte Blech von den Lukarnen wird mit neuem Kupferblech ersetzt. Das Wetter spielte leider zurzeit nicht mit. Es regnete mehrere Tage. Dennoch tun die Handwerker ihr Bestes, um vorwärts zu kommen. Am Turm unter der Glocke bereiteten sie das Kupferblech für die Lukarnen vor.

Das Innere der renovierten **Scheune** im Pfarrhof sieht nun viel besser aus. In der linken Hälfte wurden schon viele alte Gegenstände ausgestellt. Landwirtschaftliche Geräte, Presse für Wein, alte Rodeln, Skier, Schlittschuhe, Truhen, altes Werkzeug, alte Utensilien, die beim Brotbacken genutzt werden, altes Fahrrad und vieles mehr können nun in der Scheune besichtigt werden. Manches davon wird auch noch genutzt. Die Mitte der Scheune kann mit den danebenliegenden Kulissen für Veranstaltungen genutzt werden. Über 60 Personen haben Platz, sich in einer einmaligen Atmosphäre zu unterhalten bei Speis und Trank oder bei anderen Aktivitäten. Die Scheune könnte natürlich auch beim für August 2016 oder 2017 geplanten Begegnungsfest aller Brenndörfer genutzt werden.

Martinstag

Eine andere Aktivität wäre zum Beispiel der **Martinstag**, der nun schon seit sechs Jahren auf dem Pfarrhof in Brenndorf gefeiert wird. Eigentlich würde man nur bei schlechtem Wetter in die Scheune ausweichen. Im Normalfall verläuft dieser Tag im Hof. In diesem Jahr waren wieder die Schüler der Grundschule aus Brenndorf, die Kinder der Gemeindeglieder, drei Kinder aus dem Honterusgymnasium und einige Kinder aus Tartlau dabei. Der Martinstag wurde diesmal von einem Fernsehteam aus Bukarest gefilmt. Der Bericht wurde in der „Akzente“-Sendung in deutscher Sprache des Rumänischen Fernsehens TVR1 am 17. November 2014 ausgestrahlt. Der Ablauf war ähnlich wie in den vorigen Jahren. Zuerst die Wettbewerbe (Stelzenlauf, Sackhüpfen, Eierlauf), danach der Laternenumzug und zum Schluss das große Lagerfeuer. Prämien gab es für Kürbisse und Laternen. Die vielen Prämien stammten von der Saxonia Stiftung und erfreuten viele Gewinner. Zum guten Gelingen trugen auch drei Paare der

rumänischen Tanzgruppe aus Brenndorf bei. Sie begeisterten mit drei flotten Tänzen. Außer Kürbiskuchen, Apfelkuchen, Striezel gab es auch ein Stück Pizza für jedermann. Ein netter Nachbar (er arbeitete früher in einer Pizzaria in Rom) und mein Sohn Gabriel bereiteten die leckeren Stücke im Backofen zu.

Gedenken an unsere Toten

Am **Totensonntag**, dem 23. November, besuchten viele Leute den Gottesdienst mit Abendmahl. Die Blasmusik Petersberg spielte ergreifende Stücke. Alle 32 seit dem Totensonntag 2013 verstorbenen Brenndörfer wurden namentlich erwähnt, und es wurde ihrer gedacht. Auf dem Friedhof wurden die Herbstarbeiten rechtzeitig erledigt. Hans Zacharias, der den Friedhof zusammen mit Hilda Schuster und Manfred Copony betreut, hat es geschafft, die Reste von der Hecke und anderen Müll zu verbrennen. Die Stege und Gräber wurden gesäubert. Am Freitag verteilte ich die Kränze auf den Gräbern, zwei davon wurden an den Heldendenkmälern angebracht.

Am 10. Dezember fand die **Adventsfeier** im Pfarrhaus in Brenndorf statt. Es war wieder eine gemütliche Feier bei selbstgebackenem Weihnachtsgebäck, Salzigem, Kaffee, Tee und anderen Getränken. Bei Kerzenlicht ließen wir gemeinsam Weihnachtslieder erklingen. Pfarrer Dr. Peter Klein hatte die Gitarre dabei, und so konnten alle die angestimmten Adventslieder mitsingen. Zudem hatte er wieder eine interessante Weihnachtsgeschichte zum Vorlesen bereit. Dank der großzügigen Unterstützung durch die „Dorfgemeinschaft der Brenndörfer“ wurden zum Schluss die Päckchen an alle Gemeindeglieder verteilt.

Manfred Copony

Brenndörfer Regionaltreffen in Garching

Es war wieder einer dieser schönen Herbsttage, an denen unsere Treffen in Garching stattfinden. Auf dem Weg ging mir das Lied *Der Basch wed giəl dörtiw um Roəçh* durch den Kopf, ich summte es und versuchte, es zu singen. Leider fiel mir nicht mehr der ganze Text ein, und meine Eltern waren auch nicht dabei, um mir weiterzuhelfen. Sie kannten den Text.

Dies ist einer der Tage, an denen man ganz besonders an diejenigen denkt, die nicht mehr dabei sind. Am 18. Oktober 2014 waren es zwei, die noch dabei sein wollten und es nicht mehr geschafft haben, die Darabas Gerdatante und unser Nachbar Otto Copony.

Hans und Laura Darabas, die Organisatoren unseres Treffens, waren nicht dabei, Holger und die Blaskapelle leider auch nicht, sie trauerten an diesem Tag um ihre Mutter, von der sie sich am Tag zuvor mit einer Aussegnungsfeier in Brakel verabschiedet haben.

Wir sind eine kleine Runde, weniger als 40 Personen. Es findet trotzdem ein herzliches und freudiges Begrüßen zwischen den Anwesenden und Eintreffenden statt. Es gibt gleich Kaffee und Baumstriezel, das hebt die Laune und Stimmung. Annerose Kloos und Bettina haben frischen Baumstriezel gebacken und mitgebracht. Annerose ist eingesprungen, und hilft das Treffen auszurichten.

Siegbert Bruss begrüßt die Gäste und verkündet einige Neuigkeiten. Am Vormittag hat der Vorstand der „Dorfgemeinschaft der Brenndörfer“ seine jährliche Sitzung abgehalten und über wichtige Themen beraten. Der Dorfgemeinschaft und der Kirchengemeinde Brenndorf ist

Annerose (links) und Bettina Kloos bereiten den Baumstriezel in Garching vor. Foto: Siegbert Bruss

es im letzten Jahr gelungen, mit großzügiger Hilfe der Bundesregierung, den Innenraum der Kirche in Brenndorf zu renovieren. Die Bundesregierung in Berlin hat kürzlich einem neuen Antrag zugestimmt und wird die Renovierung des Kirchturms fördern. Die Arbeiten am Kirchturm in Brenndorf haben im Oktober 2014 begonnen und werden im Juni 2015 abgeschlossen. Anschließend, am **26. Juli 2015**, findet ein Dankesgottesdienst in Brenndorf statt, zu dem alle Brenndörfer herzlich eingeladen sind.

Im Jahr 2016 oder 2017 sollen die Außenwände der Kirche renoviert und damit die gesamte Kirchenrenovierung abgeschlossen werden. Dies ist ein Anlass für eine große Feier: Ein großes Begegnungsfest aller Brenndörfer von hüben und drüben ist für August 2016 oder 2017 geplant. Um die Anreise zu erleichtern, hat der Vorstand beschlossen, eine Busreise zu diesem Treffen anzubieten und gemeinsam auch Sehenswürdigkeiten im Burzenland und in der Region zu erkunden. Es ist das erste Brenndörfer Treffen dieser Art. Wir folgen hier gerne dem Beispiel der anderen Burzenländer Gemeinden, die schon erfolgreich schöne Begegnungsfeste in der alten Heimat organisiert haben.

Liebe Brenndörfer aus Bayern, aus ganz Deutschland und Österreich macht mit, Ihr seid alle herzlich zu diesem Treffen eingeladen! Einzelheiten werden rechtzeitig im Heimatbrief bekannt gegeben.

Siegbert verkündet eine weitere Neuigkeit: Brenndorf hat als erste Ortschaft Siebenbürgens eine Radiosendung im sächsischen Dialekt gemacht. Die Sendung dauerte 36 Minuten und wurde am 7. Oktober 2014 im Internet auf Radio Siebenbürgen ausgestrahlt, darüber sind wir sehr stolz. Sie wurde drei Mal wiederholt und kann nun ständig auf www.brenndorf.de abgerufen werden. Wer die Sendung auf CD hören will, kann sie für eine geringe Spende bei Siegbert Bruss, Von-Kobell-Str. 4, 85570 Markt Schwaben, Telefon: (0 81 21) 22 77 33, E-Mail: siegbertbruss@web.de, anfordern.

In dieser Sendung kamen Otto Gliebe zu Wort, der über seine Arbeit am Brenndörfer Wörterbuch sprach, Hugo Thiess, der über den Brauch mit den Brenndörfer Musikanten am 1. Mai berichtete, und Eva Stamm. Von ihr war ein Auszug aus dem Bericht zum Hochzeitsbrauch in Brenndorf zu hören. Vielen Dank, lieber Otto, für deinen großen Einsatz für die Dokumentation unseres Ortsdialektes, ich freue mich schon auf dein Wörterbuch! Brenndorf gehört nun bald zu den wenigen Gemeinden Siebenbürgens, die ein eigenes Wörterbuch ihres Ortsdialektes haben.

Zum Schluss möchte ich nun den Dank des Vorstandes und aller Teilnehmer aus Bayern und Österreich an Laura und Hans Darabas richten: Herzlichen Dank für die Organisation aller Treffen in Bayern! Im Oktober 2001 organisierten sie aus Anlass des 25-jährigen Bestehens der Dorfgemeinschaft im Gasthaus „Neu-

wirt“ erstmals unser Regionaltreffen und heute das Letzte.

Annerose Kloos hat sich spontan bereit erklärt, künftig die Brenndörfer Regionaltreffen in Bayern zu organisieren. Vielen Dank, Annerose.

Ein Lied hat mich auf dem Weg nach Garching begleitet, und auf dem Heimweg hatte ich dann wieder einen Ohrwurm: *O Heimat, mein Brenndorf*. Vielleicht sollte man doch öfter die alten Lieder singen, bevor sie ganz vergessen werden.

Herta Seimen-Sperlich

„Heimat ohne Grenzen“

Brenndörfer Trachtengruppe beim Heimattag in Dinkelsbühl

Unter dem Motto „Heimat ohne Grenzen“ haben zu Pfingsten über 20 000 Gäste traditionell den Heimattag 2014 in Dinkelsbühl gefeiert. Ein vielfältiges Programm, reich an kulturellen, sportlichen, besinnlichen und auch geselligen Veranstaltungen, Podiumsdiskussion zum Motto des Heimattages boten den Teilnehmern zahlreiche Höhepunkte. Die Landesgruppe Baden-Württemberg des Verbandes der Siebenbürger Sachsen gestaltete zusammen mit den Heimatortsgemeinschaften und vielen anderen Helfern, den Heimattag 2014.

Die Brenndörfer Trachtengruppe war in diesem Jahr zum siebten Mal dabei!

Klein, aber fein war die Gruppe mit 19 Teilnehmern, immerhin waren wir als eigene Trachtengruppe am Pfingstsonntag, dem 8. Juni 2014, dabei. Harald Zelgy, der Nachbarvater der HOG Nußbach, stand etwas traurig neben uns und erzählte, dass sie es in diesem Jahr nicht geschafft haben, eine Nußbächer Trachtengruppe aufzustellen. Er sagte: „Wenn das so weitergeht, werden wir demnächst als Burzenländer Trachtengruppe aufmarschieren.“ Wollen wir Brenndörfer das, oder schaffen wir es, auch weiterhin eine eigene Gruppe aufzustellen?

An dieser Stelle herzlichen Dank an Hugo Thiess und Gert Mechel, die sich immer wieder um die Organisation kümmern und die Leute zum Teilnehmen begeistern.

Mittag war dann die Freude über das Wiedersehen mit Freunden und Bekannten im Stammlokal der Brenndörfer im „Brauner Hirsch“ groß, der Hunger zum Teil auch.

Trotz des sehr heißen Wochenendes gab es auch an den Ständen im Spitalhof die gewohnten siebenbürgischen Spezialitäten. Baumstriezel gab es gleich an zwei Brenndörfer Ständen – zum einen wurde fleißig bei Annerose und Bettina Kloos gebacken, zum anderen standen Birgit geb. Schuster und Daniel Ziegler mit ihren Söhnen Tobias, Roland und Andreas beim Backen und Verkauf am Tresen.

Ja, welcher schmeckt denn besser? Man muss einfach immer wieder probieren und essen. Manchmal hat man das Gefühl, dass man von allem gar nicht genug bekommt. Mein Mann Horst ist immer von den Mici begeistert, die verspreche ich ihm als Belohnung dafür, dass er als Nicht-Siebenbürger und Nicht-Brenndörfer immer wieder im Trachtenumzug dabei ist.

Wir freuen uns auf den Heimattag 2015 und hoffen, dass die Gruppe wächst und noch ein paar mehr Brenndörfer ihre schöne Tracht anziehen und dabei sein werden.

Herta Seimen-Sperlich

Unser Treffen im Altmühltal

Ja, die schöne Altmühl…. Auch in diesem Jahr, an einem Wochenende im August (15.-17. August 2014) waren wir bei ihr zu Gast, im schönen Solnhofener Tal. Wir wollten die Natur wieder nah erleben und mit den Brenndörfern und deren Freunde gemeinsam paddeln, grillen, feiern, Geschichten und Witze am Lagerfeuer erzählen und, und, und….

Das meiste gelang uns auch ganz gut. Hier die Einzelheiten:

Am Freitagnachmittag, dem ersten Tag unseres Treffens, stellten wir unsere Zelte auf, lernten unsere Nachbarn und die Gegend kennen, grillten und aßen gemeinsam von den mitgebrachten Leckereien. Trotz des trüben Wetters, am Lagerfeuer vereint, erzählten wir uns die letzten Neuigkeiten und machten Pläne für den nächsten Tag.

Die erste Nacht blieb trocken, aber der Samstagmorgen kündigte sich trüb und feucht an. Unter dem Pavillon konnten wir zwar gut frühstücken, aber kurz vor Beginn unserer Paddeltour fing es an zu regnen. Manche überlegten, ob sie überhaupt noch mitfahren wollen, es sah einfach nicht einladend aus. Auf dem Weg zum Bootsverleih war somit unsere Stimmung erst mal geknickt. Dort angekommen, erhielten wir eine Einweisung, konnten dann in unsere Boote steigen und lospaddeln. Die Strecke, die wir für die diesjährige Tour ausgesucht hatten, war sehr schön, idyllisch und unbeschwert, schließlich ist die Altmühl für ihre gemächliche Fließgeschwindigkeit bekannt.

Der Höhepunkt der Paddeltour kam zum Zeitpunkt, als die „Unbeschwertheit“ und die „Gemächlichkeit“ der Strecke bei manchen von uns zur leichten Unterforderung führte. Man brauchte scheinbar einen Kick, der manche unserer Freunde aus der vorläufigen Ruhe reißen sollte. Er ließ nicht lange auf sich warten – der Kick – und bot sich beim Anblick einer steilen Wasserrutsche verlockend an. Mit voller Wucht fuhren zwei muti-

Gute Stimmung beim vierten Freizeitwochenende im Altmühltal. Foto: Anneliese Leitenberger

ge und erfahrene Brenndörfer über die turbulente Wasserrutsche, verloren dabei komplett die Steuerung des Bootes und stürzten ins kalte Wasser. Hi, hi, hi, Gelächter überall … Denn wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen!

Und als ob dies nicht genug gewesen wäre, hatten unsere Freunde bald wieder Pech: Frisch umgezogen, im Genuss der trockenen Wechselkleidung, schafften sie es nicht, an der Anlegestelle ins Boot zu steigen (ist ja auch nicht leicht, in so ein wackeliges Boot einzusteigen) und stürzten erneut bis zu den Hüften ins Wasser (diesmal mit Kind an Bord). So, was nun ohne Wechselklamotten? Blieb nichts anderes übrig, als eine (wenn auch nasse) Badehose anzuziehen (bei grade mal 8° draußen) und trockene Kleider von den anderen auszuleihen, um wieder „Herr der Lage“ zu sein. So viel zum „Unterhaltungsprogramm“.

Die Bootswanderung verlief weiter gemütlich, leider nicht durchgehend bei stabilem Wetter. Kurz nach der Mittagspause in der Gaststätte bei Mörnsheim, direkt an der Altmühl, überraschte uns ein Schauer. Wir mussten kurz am Ufer anhalten und eine Viertelstunde lang Unterschlupf unter dem Geäst suchen. Danach ging es die letzten Flusskilometer weiter bis nach Dollstein, wo unsere Tour zu Ende war. Wir gingen zu Fuß zum Bahnhof und traten von dort aus unsere Rückreise mit dem Zug an.

Den Samstagabend verbrachten wir am Lagerfeuer mit Grillen, Erzählen und gemütlichem Beisammensein.

Am Sonntagmorgen wachten wir bei Sonnenschein auf, endlich hatten wir das Wetter auf unserer Seite. Nach dem gemeinsamen Frühstück konnten wir sogar ein Sonnenbad nehmen, bevor wir unsere Zelte abbauten, die Sachen packten und uns bei der Zeltplatzverwaltung abmeldeten.

Auf ein Wiedersehen im Altmühltal?

Aufgrund der allgemein launischen Wetterlage im August wäre zu überlegen, unser Brenndörfer (Jugend)Treffen statt in der freien Natur lieber in einer Gaststätte oder Herberge stattfinden zu lassen. Mal sehen …

Anca Thiess

Einladung zum Brenndörfer Skitreffen

Unser Skitreffen findet vom **6.-8. März 2015** zum siebenten Mal in Folge in Tirol/Österreich statt. Wir laden alle wintersportbegeisterten Brenndörfer und deren Freunde, Jung und Alt, in das Ferienheim „Foischinghof“ in der Wildschönau in Tirol ein.

Bei Familie Klingler, die den idyllisch gelegenen Hof betreibt, fühlen wir Brenndörfer uns hervorragend aufgehoben. Zusatzleistungen wie Skifahren, Rodelgaudi, Nachtwanderungen, Pferdeschlittenfahrten oder Winterlagerfeuer mit Punschverkostung können gesondert vor Ort bezahlt werden. Preis pro Tag mit Halbpension (Frühstücksbüfett und Abendessen) für Erwachsene 32,50 Euro und für Kinder bis 14 Jahre 27,50 Euro. Kinder bis drei Jahre sind von den Kosten befreit. Unterbringung in Vierbettzimmern. Etagenduschen und WCs sind auf jedem Stockwerk vorhanden.

Wir hoffen auf viele Anmeldungen (Mindestteilnehmerzahl: 30 vollzahlende Personen). Bitte meldet euch bis **31. Januar** bei Norbert Thiess, Telefon: (01 51) 65 12 20 93, Gert Mechel, Telefon: (0 84 32) 26 36 66, E-Mail: jugend@brenndorf.de.

Treffen der Familie Schuster

Mit großer Freude folgten wir der Einladung von Ramona zu einem Familientreffen der „Schuster-Nachkommenschaft“.

Welche Schuster? Die Frage ist berechtigt, da ja die meisten von uns nicht mehr so heißen. Also kurz zu unserer Vorgeschichte: In der Schulgasse, neben der „Molke“, gegenüber der deutschen Schule lebte mal der Martin Schuster (Schuster Mierten) auf Hausnummer 261 mit seiner Frau Anna (geb. Klees). Sie hatten fünf Töchter (Tilli, Herta, Anni, Erna, Hildegard und Rosi). Als die Jüngste drei Jahre alt war, wurden der Familienvater und die älteste Tochter Tilli zur Zwangsarbeit nach Russland deportiert. Seine Frau blieb mit den Mädchen auf dem Hof, dem täglichen Überlebenskampf selbst überlassen. Trotz extrem schwerer Nachkriegs- und Deportationszeiten überlebten sie alle. Die Mädchen wuchsen heran, heirateten und gründeten eigene Familien, deren stolze und fröhliche Nachkommen wir sind.

Unser Familientreffen fand am 3. Oktober 2014 in Gosheim statt. Von der jüngsten Verwandten (gerade mal ein paar Wochen alt) bis zu unserer lieben Anni-Godi (86) fanden wir uns im Festsaal eines Bauvereins ein. Die Wiedersehensfreude war sehr groß, wir umarmten uns herzlich beim Sektempfang. Wir bewunderten den Zuwachs unserer Kinder und Enkel und beobachteten – wie bei Siebenbürgern üblich – die äußerliche Ähnlichkeit, die uns alle noch verbindet. „Ganz der Papa“, „Die Augen hat er von …“ oder „ganz ein/e Schuster“ – hörte man durch die Reihen.

Mit Kaffee und Kuchen ging es kulinarisch weiter. Der traditionelle Baumstriezel und mitgebrachte, leckere Torten und Schnitten versüßten uns die Wiedersehensfreude. Musik und Tanz gab es vor und nach dem Hauptessen, wir „Schustern“ sind nämlich bekannt als eine sehr musische und fröhliche Familie, die sich trotz manch harter Schicksalsschläge

Die Familie Schuster freute sich über viel Nachwuchs beim Treffen in Gosheim. Foto: Stefania Pâslariu

nicht unterkriegen lässt. Um Mitternacht gab es hausgemachte, köstlich zubereitete „Ciorbă“ von unserer Dori. Es wurde spät, die Kleinen schliefen uns schon im Kinderwagen oder auf Stühlen ein, als wir immer noch Geschichten zu erzählen hatten und der Feier kein Ende setzen wollten.

Übernachtet haben wir alle bei unseren Verwandten in Gosheim. Lieben Dank auch an dieser Stelle für die Gastfreundschaft.

Am nächsten Vormittag trafen wir uns zum gemeinsamen Frühstück wieder im Festsaal. Nach der Überreichung von Blumen an die „Gosheimer“ Gastgeber und Organisatoren beendeten die meisten von uns das schöne Familientreffen und traten – um ein paar schöne Erinnerungen reicher – die Heimreise an.

Ob wir so ein Familientreffen noch mal machen wollen? Na klar, warum nicht! Wir werden auch gerne wieder darüber berichten. Also bis in ein paar Jahren, man hört von uns!

Anca Thiess

Batull gedeiht im Rheinland

Alte siebenbürgische Apfelbaumsorte erfreut sich großer Beliebtheit in Deutschland

Die Hobbygärtnerin und Baumliebhaberin Brunhilde Böhls aus Kronstadt setzt sich seit Jahren für den Erhalt und die Verbreitung des Batulls, einer alten Apfelbaumsorte aus dem Elsass und Siebenbürgen ein. Am 10. November 2014 wurden auf dem Campus Duisburg der Universität Duisburg-Essen zwei alte Obstbaumsorten gepflanzt: ein Dülmener Herbstrosenapfel und ein Batullapfelbaum, und zwar auf der neu entstandenen Wiese um das neue Hörsaalgebäude. Dies war ein Wunsch von Gotthard Hoffmann, langjähriger Mitarbeiter der Universitätsbibliothek, an seine KollegInnen, der von Brunhilde Böhls, Mitglied der Initiative für Nachhaltigkeit (IFN), aufgegriffen und in die Tat umgesetzt wurde.

Warum kam es zur Pflanzung zweier Bäume? Brunhilde Böhls erläutert die Hintergründe: Alle Apfelsorten sind selbstunfruchtbar und müssen daher durch einen sortenfremden Pollen bestäubt werden. So konnte Brunhilde Böhls den Batullapfelbaum spenden. Schon als Kind kletterte sie im Obstgarten ihrer Oma in Brenndorf bei Kronstadt auf den Bäumen herum. Heute engagiert sie sich für alte, vom Aussterben bedrohte Obstsorten und fand in Gotthard Hoffmann einen eifrigen Befürworter der Pflanzaktion im „Campus Garten Duisburg Projekt“, den sie leitet. Durch die Urban Gardening Bewegung sei es heute wieder möglich, auch Nutzpflanzen im urbanen Raum anzubauen. Böhls wünscht sich, dass diese Bewegung den heutigen Studierenden und ihren Kindern die Natur näher bringt. Die Streuobstwiesen am Niederrhein seien seit den fünfziger Jahren unter dem Kostendruck in- und ausländischer Obsterzeuger gerodet worden. Die Landwirte erhielten sogar Rodungsprämien, um ihre Obstwiesen abzuholzen. Inzwischen gebe es eine Bewegung zur Wiederbelebung alter Obstsorten, da sie gesünder als manche hochgezüchtete neue Sorte seien und keine Allergien verursachten. Zudem wirkten sich Obstwiesen positiv auf das Kleinklima eines Stadtteils aus, was besonders in Metropolen wie dem Ruhrgebiet wichtig sei, betont Brunhilde Böhls.

Der Batull war im 19. Jahrhundert un-

Brunhilde Böhls gießt den Batullbaum auf dem Campus Duisburg an, assistiert von Gotthard Hoffmann (links) und Jürgen Wagenknecht. Foto: Andreas Hoene

ter dem Namen „pomme des transsylvanie“ im Elsass bekannt und auch in Siebenbürgen sehr beliebt. In den 70er Jahren brachte der Sportlehrer Reinhold Kreisel (1915-2005) einen Edelreiser aus Brenndorf ins Bergische Land mit und pfropfte ihn auf verschiedene Unterlagen. Von dem Hobbypomologen erhielt Brunhilde Böhls einen Batullapfelbaum. Seither setzt sie sich für dessen Verbreitung ein und wird dabei von Dipl.-Ing. Wagenknecht unterstützt, der die kleine Baumschule „Gala Obstbaumparadies“ betreibt. Er hat aufgrund eigener Beobachtungen in Duisburg, Mülheim und am linken Niederrhein festgestellt, „dass der Batullapfel bezüglich Wuchs, Eigenschaften und Fruchtausbildung hervorragend an die Niederrheinische klimatischen Bedingungen angepasst ist“. Der Baum habe darüber hinaus die Eigenart, „schön zu verzweigen“, sagt Wagenknecht.

Brunhilde Böhls bietet ein Faltblatt über den Batull auf ihrer Homepage an (www.bboehls.de/images/Batull_Faltblatt_2012.pdf) und freut sich über das große Interesse von Siebenbürger Sachsen aus ganz Deutschland, die sich einen Batullapfelbaum wünschen: „Heute sieht es fast so aus, als würde es mehr junge Bäume in der Diaspora geben als in der alten Heimat.“ 50 veredelte Pflanzen aus der erwähnten Baumschule können zurzeit über Brunhilde Böhls, Max-Reger-Str. 17, 47057 Duisburg, Telefon: (02 03) 93 47 14 56, E-Mail: info@bboehls.de, Internet: www.bboehls.de, bestellt werden. Sie möchte sich weiter für die Verbreitung des Batullapfelbaums einsetzen und freut sich über Rückmeldungen ihrer Landsleute mit Fotos von siebenbürgischen Obstgärten (alt und neu), Literatur über siebenbürgische Bauern- und Obstgärten sowie Geschichten und Erinnerungen zu diesem Thema.

Siegbert Bruss

Heimatglocken erklingen für unsere Toten

Für alle Brenndörfer und deren Familien können während des Begräbnisses oder Trauergottesdienstes, egal in welchem Land der Erde es stattfindet, die Kirchenglocken in Brenndorf geläutet werden. Dieser letzte Dienst für unsere Toten ist kostenlos. Bitte rechtzeitig bei Kurator Manfred Copony, Telefon (00 40) 268-283282, Mobiltelefon (0040) 721-982431, E-Mail: copony.manfred@yahoo.com, oder bei Familie Emilia Schuster, Mobiltelefon (0040) 745-92 69 40, melden. Bitte benachrichtigt in Trauerfällen immer auch unsere „Dorfgemeinschaft der Brenndörfer“, namentlich Hugo Thiess oder Otto Gliebe.

Dem Schicksal mit Lebensmut begegnet

Gertrud Dück feierte 100-jähriges Geburtstagsjubiläum

Gertrud Dück hat am 3. Juli mit zahlreichen Gratulanten ihren 100. Geburtstag in Sachsenheim gefeiert. Dr. Rainer Haas, Landrat des Kreises Ludwigsburg, gratulierte seitens des Landkreises und des baden-württembergischen Ministerpräsidenten Winfried Kretschmann. Der Sozialverband VdK war ebenso vertreten wie die Kreisgruppe Ludwigsburg des Verbandes. Maria Henning und Reinhard Lang beglückwünschten die Jubilarin mit einem Sonnenblumenstrauß, der Bundesvorsitzende Dr. Bernd Fabritius dankte in seinem Glückwunschschreiben für die treue Mitgliedschaft über 54 Jahre im landsmannschaftlichen Verband. Otto Gliebe gratulierte schriftlich seitens der „Dorfgemeinschaft der Brenndörfer".

Gertrud Dück, geborene Ließ, blickt auf ein bewegtes Leben zurück, das von einer geborgenen Kindheit in einer guten Dorfgemeinschaft in Brenndorf, aber auch von Krieg und mehreren Umzügen geprägt war. Mit 100 Jahren ist sie bei klarem Verstand und kann sich mit dem Rollator bewegen. So kümmert sie sich an ihrem Geburtstag um das Wohl der vielen Gratulanten und fragt nach, ob jeder etwas zu trinken hat.

Geboren wird sie kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges am 3. Juli 1914 in Brenndorf. Ihr Vater muss in den Krieg und kehrt zurück. Die glückliche Kindheit auf dem Bauernhof wird überschattet vom frühen Tod ihrer Mutter. Deren jüngere Schwester heiratet den Vater und

Gertrud Dück (1. von rechts) mit Tochter Edda Lipp (vorne in der Mitte), drei (der fünf) Enkel und einem (der fünf) Urenkel.

Mitte Oktober 2014 haben die Bauarbeiten am Kirchturm in Brenndorf begonnen. Foto: Manfred Copony

wird eine gute, fürsorgliche Mutter. Neben den beiden Geschwistern kommen drei weitere aus zweiter Ehe hinzu. Gertrud Dück absolviert die Haushaltsschule in Mediasch und eine Lehre in Neustadt im Burzenland, bevor sie als 18-Jährige ihr eigenes Lebensmittelgeschäft in Brenndorf eröffnet und bestens führt. Es sind glückliche Jahre, an die sie sich oft erinnert. 1935 heiratet sie Reinhold Dück in Weidenbach, 1940 zieht sie mit der Familie nach Neunkirchen südlich von Wien und 1944 mit dem Flüchtlingstreck westwärts nach Salzburg um. 1955 geht die Familie nach Sachsenheim in Baden-Württemberg, wo Reinhold Dück als Bauzeichner in der siebenbürgischen Firma Wonner angestellt wird. Aus der Ehe gehen drei Töchter hervor: Renate (1936), Edda (1942) und Heide-Rose (1944).

„Das Leben macht nicht mehr so viel Spaß", räumt Gertrud Dück in einem Telefongespräch ein. „Erinnerungen kreisen oft um mich herum und spielen eine ebenso große Rolle wie das Leben in der Gegenwart." Krieg und Kommunismus hätten sehr viel Schaden angerichtet, auch sei es schwer gewesen, dass ihr Mann und zwei Töchter vor ihr gestorben seien. Ihr hohes Alter führt sie auf die „Gene" zurück. Ihre Urgroßmutter sei 96 Jahre alt geworden. Ihre Lebensphilosophie: „Man muss das Leben nehmen, wie es kommt."

Ihre Tochter Edda Lipp, die sie liebevoll betreut, ergänzt: „Meine Mutter ist sehr diszipliniert, fleißig und bescheiden, sie hat zum Beispiel viel genäht für ihre Familie. Aus jeder Situation hat sie das Beste gemacht und ist dem Schicksal immer mit Lebensmut begegnet."

Siegbert Bruss

Ein von Gott reich gesegnetes Leben

Gerda Darabas starb im Alter von 81 Jahren in Brakel

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma und Schwester Gerda Anna Darabas, geborene Jekel, wurde am 27. März 1933 in Brenndorf geboren. Ihre Eltern Rosa und Gabriel Jekel waren Bauersleute. Sie hat noch zwei Schwestern, Rosa (verstorben) und Eva, und den Bruder Gerald. Mutter hatte eine glückliche Kindheit, sie war froh und fleißig. Sie war eine gute Schülerin. Nach dem Krieg wurde ihr Vater nach Russland zur Zwangsarbeit verschleppt. In der schweren Nachkriegszeit musste Mutter meiner Oma auf dem Feld helfen.

1952 heiratete sie unseren Vater Hans Darabas. Es war eine glückliche Ehe mit fünf Kindern: Hans, Karin, Eva-Marie, Hartmut und Holger. Mit großer Liebe und Hingabe zogen uns unsere Eltern groß. Es war ihnen wichtig, dass wir Kinder den Kindergottesdienst besuchten und im christlichen Glauben erzogen wurden. Wir konnten uns tief geborgen und frei entwickeln. Ihren acht Enkelkindern waren sie in großelterlicher Liebe zugeneigt, zwei von ihnen zogen sie groß. Mutter erlebte noch ihre zwei Urenkel.

Sie war eine tüchtige Hausfrau, Näherin, Landwirtin, Gärtnerin. Ihre geschickten Hände haben so manchen Adventskranz und so manches Blumengesteck gebunden, so manches Grab auf dem Friedhof geschmückt.

Unser Haus war ein offenes Haus für alle Generationen, jeder war gerne gesehen, ob Sachse, Rumäne, Ungar oder Zigeuner. Mutter hatte eine milde Hand, die gern teilte. Sie begleitete Sterbende bis zum Tod und wusch und bekleidete sie.

Mutter hatte die Gabe des Gesangs. Von zarter Jugend an sang sie im Kirchenchor der evangelischen Kirche. Sie hat viel und gern gesungen. Man meint auch jetzt noch, ihre schöne Altstimme zu hören. Nach ihrer Auferstehung wird sie weiter im Himmel mit den Engelchören singen.

Sie war Kirchenkassierin und sammelte die Kirchensteuer von Haus zu Haus ein. Als Presbyterfrau war sie mit engagierter Freude im Gemeindeleben tätig. Sie ließ kaum eine Beerdigung oder einen Gottesdienst aus. Auch in Deutschland blieb sie eine rege Gottesdienstbesucherin.

1992 reisten meine Eltern mit meiner Schwester Eva-Marie und meinem Bruder Hartmut samt Familien nach Deutschland aus (Hans und Holger waren schon dort, ich kam später nach). Unsere Tante Eva und ihre Kinder standen uns tüchtig zur Seite und organisierten uns eine Mietwohnung in ihrer Nachbarschaft in Lahr.

1997 zogen meine Eltern zu meinen beiden Brüdern Hartmut und Holger nach Brakel um. Die schwere Krebserkrankung meines Vaters und seine Pflege bis zum Tod im Dezember 2000 haben meine Mutter zutiefst erschüttert.

Sie erkrankte selbst an Alzheimer. Anfang 2009 kam ich zu Mutter, als sie nicht mehr allein bleiben konnte. Sie musste zweimal operiert werden, am linken und rechten Oberschenkelhals. In dieser Zeit der fortschreitenden Demenz bis zu ihrem Tod stellte uns Gott ein Heer von Menschen zur Seite, die sie liebten und mitgetragen haben. Ihnen möchte ich hiermit ganz herzlich danken. Meine vier Geschwister mit ihren Familien haben uns geschwisterlich und finanziell unterstützt. Meine Tante Eva besuchte Mutter jedes Jahr nach dem Tod meines Vaters und später auch mit meinem Onkel Gerald und seiner Frau Marianne (siehe Bild) und sie erkundigten sich regelmäßig am Telefon nach ihrem Wohlbefinden. Unsere Winnigod, die in Brenndorf

zu unserer Familie gehörte und fleißig im Haushalt mithalf, wollte auch immer wissen, wie es Mutter geht. Sie schickte uns mit meiner Evatante aus Brenndorf Honig, Nüsse und Pflaumenwurst mit. Renate Karp, ihre Gegenschwieger, hat sie liebevoll betreut. Sie nannte Mutter „meine Kleine“ und glättete ihre Frisur. Jugendfreundinnen, Bekannte und Brenndörfer riefen an, die HOG-Gemeinschaft gratulierte ihr durch Otto Gliebe zu ihren Geburtstagen. Ärzte, die AOK, die ambulante Pflege daheim mit ihren Betreuungskräften, die Krankengymnastik, ihre Apotheke, das Seniorenzentrum Meritus sorgten mit Hingabe für medizinische Kompetenz. Die Nachbarn im Haus und von der Straße schätzten sie, und für die Kinder war sie die Oma. Mutter freute sich über sie, wenn sie zu ihrem Rollstuhl kamen. Viele Glaubensgeschwister haben für sie gebetet. Im Gebetskreis bei uns zu Hause saß Mutter in unserer Mitte, sang mit oder hörte zu und feierte mit uns das Abendmahl. Selbst in ihrer Demenz hat Mutter noch gesungen, bis sie ihre Sprache verlor und danach hörte sie aufmerksam zu, wenn ich weitersang. Sie blieb eine tapfere und mutige Frau, zufrieden und schlicht. Sie erkannte uns Kinder mit strahlendem Blick und Lächeln.

Am 12. Oktober 2014 ist Mutter nach dem Besuch meines Bruders Hartmut schnell und sanft nach fünf Tagen Kurzzeitpflege im Heim Meritus entschlafen. Gott hat ihr die Tür zum irdischen Leben geschlossen und die Tür zum himmlischen Jerusalem geöffnet. Ihre Seele und ihr Geist warten nun, bis Jesus wiederkommt und sie auferweckt und ihr einen geistlichen Leib gibt, wie er ihn hat. So schreibt Paulus an die gläubigen Philipper 3,20,21: „Unsere Heimat aber ist im Himmel, von dort warten wir auch auf den Heiland Jesus Christus, den Herrn, welcher unseren nichtigen Leib verklären

Gerda Darabas (Mitte) mit ihrer Schwester Eva Stamm und ihrem Bruder Gerald Jekel.

wird, dass er gleich werde seinem verklärten Leibe nach der Wirkung seiner Kraft, mit der er kann auch alle Dinge sich untertänig machen."

Mutter hatte ein erfülltes, von Gott reich gesegnetes Leben. Sie schöpfte ihre Lebenskraft aus ihrem christlichen Glauben. Anfang 2009 übergab sie ihr Leben Jesus und bat ihn um Vergebung für ihre Sünden. Ihr Konfirmationsspruch aus 2. Timotheus l,7 hat ihr Leben geprägt: „Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft, der Liebe und der Zucht."

Durch diesen Geist hat Gott Liebe ausgegossen in Mutters Herz. So hat sie Liebe gesät und Liebe geerntet. Das zeigen auch die vielen Trauergrüße und Telefonate, die uns von Euch, liebe Verwandte, Bekannte und Brenndörfer Freunde erreicht haben. Herzlichen Dank für Eure persönliche Anteilnahme und auch für Eure Beteiligung an der Abschiedsfeier.

Der höchste Dank aber und alle Ehre für das Leben unserer Mutter gebühren unserem allmächtigen Herrn, dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist. Wohl jedem, der ihm biblisch glaubt und vertraut. Der wird Mutter wiedersehen.

Karin Darabas

Abschied von Rosa Dieners geb. Reiss

Schon als Jugendliche mit 19 Jahren habe ich Abschied nehmen müssen von meiner lieben Mutter, Katharina Reiss geb. Thiess, die 1955 an einem Herzinfarkt in Brenndorf starb. Meine Halbschwester Anni, die ein Jahr zuvor mit dem Krankentransport aus der UdSSR, wo sie im Kohlenbergwerk geschafft hatte, nach Hause gekommen war und mit ihrem Mann Urlaub machte, war dabei, als unsere Mutter am 20. Februar 1955 in ihrem Bett die gute Hühnersuppe mit dem Löffel von mir verabreicht bekam. Danach war sie müde und erschöpft, ich spürte den kalten Todesschweiß auf ihrer Stirn, und so starb sie um 13 Uhr. Sie war 54 Jahre, sieben Monate und acht Tage alt.

Nach etwa drei Jahren mussten wir uns auch von meinem Vater für immer und ewig verabschieden. Martin Reiss starb im Alter von 65 Jahren an Lungen- und Herzkreislauf-Asthma-Syndrom am 2. Dezember 1958 in Brenndorf.

Bis 1970 lebte ich in der Neugasse, Hausnummer 230, in Brenndorf und danach von 1970 bis 1990 in Petersberg mit meiner Schwester Rosi Dieners geb. Reiss. Auch nach unserer Ausreise nach Deutschland lebten wir zusammen bis Mai 2013, als bei ihr ein bösartiger Knochenkrebs diagnostiziert wurde. Drei Mal konnte ich sie noch besuchen bis zum 1. April 2014, als sie, meine gute, sehr treue und tapfere Seele, uns für immer verließ. Sie starb im Alter von 76 Jahren in Stuttgart.

Rosi Dieners geb. Reiss wurde erlöst von den höllischen Qualen, die sie ohne zu jammern ertrug. Dennoch kann ich es noch immer nicht verstehen, warum ich kranke Frau so allein zurückgeblieben bin? Schon seit 1954 leide ich an einem Herzklappenfehler, Agina pectoris, mit ganz argen Schmerzen seit 1988. Alle meine vier Geschwister sind nun gestorben.

Im dritten Stock des Pflegeheims Samariterstift in Stuttgart-Zuffenhausen geht es mir so und so, muss an Asthma bronchiale, auch nach zwei Herzinfarkten vieles erdulden. Trotz alledem gedenke ich in tiefer Dankbarkeit und Liebe meinen Geschwistern.

Katharina Reiss

Beilagen dieses Heimatbriefes

Der Burzenländer Kalender 2015 mit Fotos von Martin Eichler, der diesem Heimatbrief beigefügt ist, widmet sich den Kelchen und Kannen des Burzenlandes. Was uns besonders erfreut: Das Titelbild des Kalenders zeigt den Abendmahlskelch mit Köcher und Patene aus Brenndorf, eine Arbeit des Kronstädter Goldschmiedes Lorenz Römer (1779-1834).

Dem Weihnachtsheft beigelegt ist auch ein Blatt im DIN A4-Format. Damit laden wir alle Brenndörfer, die es noch nicht getan haben, Mitglied des Verbandes der Siebenbürger Sachsen in Deutschland zu werden. Die Landsmannschaft hat seit ihrer Gründung im Jahr 1949 die Interessen aller nach Deutschland ausgewanderten Siebenbürger Sachsen tatkräftig vertreten. So wurden die Gesetze für unsere Eingliederung gefördert. In zähen Verhandlungen mit der rumänischen Regierung konnte kürzlich ein Gesetz für die Entschädigung der ehemaligen Russlanddeportierten durchgesetzt werden. Zudem bietet der Verband den Rahmen, um unsere siebenbürgisch-sächsische Kultur, Mundart und Traditionen zu pflegen.

Tretet dem Verband bitte bei! Wer schon Mitglied ist, möge das Werbeblatt an Freunde und Bekannte weitergeben.

Nützliche Daten und Adressen

Unsere **Bankverbindung** lautet:
Dorfgemeinschaft der Brenndörfer
Kontonummer **6 9 7 9 8 5 2**
Postbank Nürnberg
Bankleitzahl **760 100 85**

Dorfgemeinschaft der Brenndörfer
IBAN DE29 7601 0085 0006 9798 52
BIC PBNKDEFF

Auskünfte dazu beim Kassenwart **Edmund Seimen**, Höchstädter Weg 10, 80997 München, Tel. (0 89) 1 68 97 37, E-Mail: kassenwart@brenndorf.de. Bitte bei Überweisungen den Namen des Spenders und den Verwendungszweck angeben, z. B. „Spende“ (das heißt für die Dorfgemeinschaft), „Friedhofspflege“ oder „Kirchenreparatur“.

Überweisungen in der EU

Wir empfehlen unseren Mitgliedern in Österreich, Frankreich usw. von der eigenen Bank einen Zahlschein für Auslandsüberweisung anzufordern sowie mit der IBAN und BIC-Nummer unseres Kontos auszufüllen. Hier die nötigen Daten:

Dorfgemeinschaft der Brenndörfer
IBAN DE29 7601 0085 0006 9798 52
BIC PBNKDEFF

Wenn diese Daten eingetragen werden, sind Überweisungen innerhalb der Europäischen Union gebührenfrei.

Adressenänderungen bitten wir, immer rechtzeitig **Edmund Seimen** mitzuteilen.

Erinnerungen auf Video aufzeichnen

Die Dorfgemeinschaft will Brenndörfer befragen und ihre Erinnerungen auf Videofilm aufzeichnen. Wer sich als Zeitzeuge oder Videofilmer zur Verfügung stellen will, melde sich bei **Volker Kreisel**, Landhausstraße 36/1, 73773 Aichwald, Tel. (07 11) 3 10 84 10, E-Mail: kv044869@gmx.de.

www.brenndorf.de

Unter dieser Adresse ist Brenndorf seit 2001 im Internet erreichbar. Aktuelle Infos über unseren Heimatort auch unter **www.siebenbuerger.de/ortschaften/brenndorf**

Familiennachrichten

Eheschließungen, Geburten, Konfirmationen, Goldene Hochzeiten, Todesfälle usw. bitte rechtzeitig an Hugo Thiess, Tannenstraße 1, 86567 Tandern, Tel. (0 82 50) 14 15, E-Mail: Hugo.Thiess@web.de, mitteilen.

Anschrift des Ehrenvorsitzenden

Unser Ehrenvorsitzender Otto Gliebe ist nach wie vor ein kompetenter Ansprechpartner für Familiennachrichten und viele andere Fragen. Anschrift: Ringstraße 49, 91522 Ansbach, Tel. (09 81) 33 94, E-Mail: otto@gliebe.de

Impressum

Die *Briefe aus Brenndorf*, ISSN 1864-7111, werden im Auftrag der „Dorfgemeinschaft der Brenndörfer“ (Heimatortsgemeinschaft Brenndorf) herausgegeben und erscheinen zweimal im Jahr. Mit Namen oder Signum gekennzeichnete Beiträge stellen Meinungen des Verfassers und nicht des Herausgebers dar. Erscheinungsort: Markt Schwaben.

Verantwortlich für den Inhalt:
Siegbert Bruss (Herausgeber und verantwortlicher Redakteur)
Von-Kobell-Straße 4, 85570 Markt Schwaben, Tel. (0 81 21) 22 77 33
Fax (0 32 12) 1 32 28 97, E-Mail: redaktion@brenndorf.de

Herstellung: Druckerei Josef Jägerhuber GmbH, Wittelsbacherstraße 3, 82319 Starnberg am See, Fax (0 81 51) 23 61.

Brenndörfer Trachtengruppe beim Heimattag der Siebenbürger Sachsen 2014 in Dinkelsbühl. Foto: Petra Reiner

Gruppenbild der Brenndörfer Trachtengruppe nach dem Festumzug in Dinkelsbühl.